

Jos. A. Massard & Monique Merk-Lauterbour

Die Gemeinde Bettemburg in den Zeiten der Cholera



Beetebuerg am Laf vun der Zäit, Band VII.

Geschichtsfreänn aus der Gemeng Beetebuerg, Beetebuerg 2018 : 74-105.

Die Cholera, eine seit alters auf dem indischen Subkontinent endemisch herrschende Krankheit, setzte zu Beginn des 19. Jahrhunderts an, von Bengalen aus zu expandieren. Angst und Schrecken verbreitend, Tod und Verderben säend, eroberte sie neue Räume in Asien. Ihre Ausbreitung wurde durch die besseren und schnelleren Reiseverbindungen zu Wasser und zu Lande begünstigt, so dass sie sich erstmals zu einer Pandemie entwickeln konnte, die 1817 begann und im Winter 1823/24 an der russischen Grenze erlosch. Nach einer kurzen Pause folgte ab 1826 eine neue Offensive, deren Ausgangspunkt wiederum in Bengalen lag. Sie erreichte Russland im Jahre 1830. In Moskau erkrankten innerhalb von wenigen Monaten etwa 9.000 Menschen, von denen fast die Hälfte starb; insgesamt forderte die Seuche in einem Jahr 200.000 Todesopfer im Zarenreich. 1831 erreichte sie Preußen; von August 1831 bis Januar 1832 starben in Berlin 1.423 Personen an der Cholera. Im Oktober 1831 brach die Seuche in Hamburg aus und wurde 1.971 Einwohnern zum Verhängnis. Von Hamburg setzte die Cholera Ende 1831 nach England über; in London erkrankten 10.000 Menschen, von denen die Hälfte starb. Von dort gelangte sie über Calais nach Paris, wo sie im März 1832 ausbrach und bis Ende September rund 18.400 Todesopfer forderte.¹

Das Bild des Kranken

„Blitzschnell aus scheinbar heiterem Himmel fiel die Seuche die Menschen an und konnte in Tagen, ja Stunden unter prasselnden Diarrhoen und schwerster Kreislaufschwäche zum Tode führen“, heißt es in dem bekannten Buch „Das Bild des Kranken“, in dem der Autor Prof. Dr. med. Helmut Vogt sehr anschaulich beschreibt, wie sich die Cholera äußert: „Die Gesichtsfarbe ist livide, schwärzig-gelblich und bleifarben, die Stirn etwas blau-rötlich verfärbt. [...] Der Rücken der Nase ist besonders scharf. Die Augen liegen tief in den Höhlen und sind etwas nach oben gekehrt und die Augenlider halb geöffnet. Der Schmerzausdruck im Gesicht hat sich größtenteils verloren und insbesondere ist schon um den Mund die Ruhe verbreitet, welcher der Tod, der Besänftiger aller Seelen-



*Porträt einer 23-jährigen Wienerin
einige Tage vor ihrer Erkrankung und eine
Stunde nach dem Ausbruch der Cholera,
drei Viertel Stunde vor ihrem Tod am
19. September 1831
(aus: Gérardin & Gaimard 1832)*

und Körperschmerzen mit sich führt. [...] Die Runzelung und Faltung der Haut ist sehr stark”.² Hände, Füße und Nasenspitze zeigen manchmal gangränöse Veränderungen auf. Wie schnell und wie drastisch sich die Gesichtszüge bei den Erkrankten verändern konnten, illustrierten die beiden französischen Ärzte Auguste Gérardin (1790-1868) und Paul Gaimard (1793-1858) am Beispiel einer 23-jährigen Wienerin, bei der die Krankheit innerhalb von nicht einmal zwei Stunden nach ihrem Ausbruch zum kompletten Gesichtsverfall und schließlich zum Tode geführt hatte.³

Die Letalität war variabel, aber immer sehr hoch; nicht selten starben ein Drittel bis über die Hälfte der Erkrankten. Vor allem Kinder unter fünf Jahren und ältere geschwächte Personen waren gefährdet. Aber auch Frauen und Männer im „besten Lebensalter“ überlebten die Krankheit oft nicht.

Die Cholera aus der Sicht der modernen Medizin

Die moderne Medizin definiert die Cholera als eine hochinfektiöse Erkrankung des Magens und des Darmtrakts. Die Inkubationszeit, die Zeitspanne zwischen Kontamination und ersten Symptomen, beträgt 24 bis 48 Stunden.

Der Erreger, das Bakterium *Vibrio cholerae*, wird vor allem durch verunreinigtes Wasser oder Speisen, aber auch durch direkten zwischenmenschlichen Kontakt übertragen. Die Symptomatik – starkes Erbrechen, sowie profuse Durchfälle, die als Reiswasserstuhl bezeichnet werden – führt zu massiver Dehydrierung. Der Flüssigkeitsverlust kann 1 Liter pro Stunde betragen, da ein vom Erreger produziertes Toxin die Wasser- und Elektrolytenreabsorption (vor allem von Natrium und Kalium) im Darm blockiert. Kreis-



Gesicht und Hand eines Cholerakranken
(aus: Kolle & Hetsch 1916)

laufversagen, akutes Nierenversagen und multiples Organversagen führen schließlich zum Tode. Interessanterweise scheinen Menschen mit der Blutgruppe 0 am empfänglichsten für die Krankheit zu sein, diejenigen mit der Blutgruppe AB am wenigsten.⁴

Hätten die Ärzte des 19. Jahrhunderts über all diese Erkenntnisse verfügt, ihr Kampf gegen die Seuche wäre weniger aussichtslos gewesen, auch im Großherzogtum Luxemburg, das selbstverständlich nicht von der Cholera verschont blieb.

Die Choleraepidemien in Luxemburg im Überblick

Die Grenze nach Luxemburg überschritt die Cholera Ende Juni 1832, mit ersten Krankheitsfällen in Düdelingen und einer dramatischen Epidemie in der Stadt Luxemburg und Umgegend. Vom 2. Juli bis zum 1. Oktober gab es in der Stadt 215 Todesopfer in der Zivilbevölkerung und 57 Tote in der dort stationierten preußischen Garnison. In den benachbarten Gemeinden Eich und Hollerich soll es insgesamt 117 Todesopfer gegeben haben. Acht Tote gab es in Remich und sieben in Düdelingen.⁵

Im Jahr 1849 suchte die Cholera Luxemburg erneut heim. Am 2. Juli gab es einen vereinzelt Todesfall in der Stadt Luxemburg, epidemisch trat die Krankheit erst ab dem 21. Juli auf, mit einem ersten Todesfall am 22. Juli, dem bis zum 25. August achtzehn weitere folgen sollten. In Greiveldingen gab es mindestens 39 Todesfälle, in Remich 20, in Grevenmacher 60; weniger heftig war die Seuche in Bech-Kleinmacher, Ehnen und Wormeldingen. Im August trat die Cholera neben Contern und Bascharage, wo elf bzw. acht Tote zu beklagen waren, auch in Ortschaften wie Sandweiler, Mutfort, Ötringen, Mensdorf, Olingen, Hesperingen, Kehlen, Nospelt, Hobscheid und Eich auf.⁶ Im September brach sie in Berburg und Wasserbillig aus und forderte vierzehn bzw. acht Todesopfer.⁷ In Echternach gab es am 6. September einen verdächtigen Todesfall.⁸ In Crauthem wütete die Cholera erst später, zu einem Zeitpunkt, wo sie im übrigen Lande als erloschen galt; am 20. November war sie noch immer vorhanden und die provisorische Bilanz belief sich dort auf 25 Erkrankungen und acht Todesfälle.⁹ Landesweit sollen 1849 etwa 200 Menschen an Cholera gestorben sein.

Nicht weniger tragisch wurde es beim erneuten Ausbruch der Cholera im Jahre 1854. Ab Mitte August trat sie in einer Reihe von Ortschaften des Landes auf: Strassen, Bissen, Remich, Greiveldingen, Bartringen, Rollingergrund, Ettelbrück, Oberfeulen, Ehnen, Wormeldingen, Grevenmacher, Schiffingen. Weitere Fälle sind aus den Gemeinden Erpdingen (Ingeldorf), Kopstal, Hobscheid (Eischen), Steinsel, Walferdingen, Mersch, Luxemburg und Hollerich vermeldet worden.¹⁰ In der Gemeinde Bettborn raffte die Cholera von Mitte September bis Anfang Oktober in der kleinen Ortschaft Reimberg 20 bis 23 Opfer hinweg und neun in Pratz.¹¹ Im Oktober 1854 brach sie auch im Grundge-

fängnis in Luxemburg aus, vier Insassen starben.¹² Besonders heftig war die Epidemie in Bissen, wo im Zeitraum August-Oktober von etwa 270 Erkrankten an die 70 der Cholera erlagen.¹³ Von Bissen griff sie auf die Nachbargemeinde Berg über, wo bei insgesamt 26 Erkrankungen acht Todesfälle zu verzeichnen waren.¹⁴

Verheerende Ausmaße nahm jene Choleraepidemie an, die sich im August 1865 mit einem vereinzelt Todesfall in Leudelingen angekündigt hatte und ab November 1865 immer weitere Kreise zog. Sie befiel praktisch alle Gemeinden des Landes, wobei nur der äußerste Norden und einige im Nordwesten gelegene Gemeinden verschont blieben. Einen ersten Höhepunkt erreichte die Seuche im Frühjahr 1866 mit ihrem Auftritt in der Gemeinde Eich und der Stadt Luxemburg, in Gilsdorf (54 Tote bei 600 Einwohnern), Diekirch (252 Tote) und Echternach (um die 100 Tote). Nach einem kurzen Abflauen kam es in den Sommermonaten zu einer zweiten Offensive; reiche Beute machte die Cholera diesmal in der Moselgegend und im Kanton Esch. Bis Dezember 1866 sollte sie das Land fest im Griff halten. Insgesamt erkrankten etwa 10.000 Menschen, wovon über 3.500 gestorben sind, rund 1,8% der damaligen Bevölkerung Luxemburgs!¹⁵ Und diesmal sollte auch die Gemeinde Bettemburg nicht verschont bleiben!

Januar 1866: ein einzelner Cholerafall in Bettemburg

Der Verlauf der Choleraepidemie in der Gemeinde Bettemburg lässt sich an Hand des Berichts rekonstruieren, den der Arzt Jean Baptiste Albert Bivort im Jahre 1868 veröffentlicht hat.¹⁶ Wie die Cholera den Weg dorthin gefunden hatte, ließ sich allerdings nicht eindeutig nachweisen.

Ein erster Fall von Cholera wurde im Januar 1866 in Bettemburg festgestellt, eine einzelne Person, die wieder gesund wurde. Ein Zusammenhang mit der ersten Person, die im November 1865 in Reckingen an der Mess an Cholera erkrankt war und sich vorher in Bettemburg aufgehalten hatte, liess sich nicht erkennen.¹⁷

Vier Todesopfer in Hüncheringen im Februar 1866

Im Februar 1866 brach eine lokale Epidemie in Hüncheringen aus. Vier Menschen starben, rund ein Dutzend Erkrankte überlebten. Dr. Bivort hielt fest, dass die ersten Fälle in einem schmalen, unsauberen und überfüllten, von Misthaufen und Jauchepfützen umgebenen Haus auftraten („une maison fort étroite, sale et encombrée, environnée de tas de fumier et de flaques de purin“).¹⁸ Solche Wohnverhältnisse, insbesondere auch das Vorhandensein von so genannter gärunsfähiger tierischer Materie in der Nähe der Wohnung standen damals im Verdacht, den Ausbruch von Cholera zu begünstigen, wenn nicht sogar zu provozieren.¹⁹

Im etwa zwei Kilometer von Hüncheringen entfernten Nachbarort Bergem (Gemeinde Monnerich) war die Cholera schon früher aufgetreten. Dort gab es bereits am 1. Januar 1866 zwei Todesfälle, weitere sollten folgen. Insgesamt zählte man in Bergem zehn Todesfälle im Januar und sechs weitere im Februar, den letzten am 12. Februar 1866. Ob die Seuche von Bergem nach Hüncheringen eingeschleppt worden war, liess sich nicht feststellen. Zwar hatte der Schreiner aus Hüncheringen sich mehrmals nach Bergem begeben, war aber allem Anschein nach nicht erkrankt. Die in Hüncheringen Verstorbenen dagegen scheinen nicht mit Cholerakranken aus Bergem in Kontakt gewesen zu sein.²⁰

Besonders tragisch ist, dass drei von den vier Cholera-Opfern aus Hüncheringen zur selben Familie gehören. Die Chronologie der Tragödie lässt sich an Hand des Sterberegisters der Gemeinde Bettemburg verfolgen. Am 7. Februar 1866 erscheinen um sieben Uhr morgens zwei Leineweber aus Hüncheringen, die Brüder Michel und Nikolaus Rob, vor dem Beamten des Zivilstands der Gemeinde Bettemburg, Bürgermeister Anton August Collart, um gleich zwei Todesfälle zu deklarieren, die an dem Tag in Hüncheringen stattgefunden haben. Es handelt sich zuvorderst um die zweijährige Maria Catharina Rob, geboren am 30. März 1863 in Hüncheringen, Tochter von Michel Rob und Christine Kremmer. Das Mädchen ist um ein Uhr in der Nacht verstorben. Vier Stunden später, um fünf Uhr morgens, ist ihr Großvater Mathias Rob, 66 Jahre alt, Leineweber, ihr in den Tod gefolgt.

Im Jahre tausend achthundert sechs und sechzig, den siebenten
 des Monats Februar um sieben Uhr Abends sind vor Uns
Anton August Collart, Bürgermeister, Beamten des Zivilstandes
 der Gemeinde Bettemburg, im Kanton Esch-sur-Alzette, Großher-
 zogthum Luxemburg, erschienen Michel Rob,
 alt dreissig Jahre, Leineweber,
 wohnhaft zu Hüncheringen, Pfarre der Holykreuzkirche;
 und Nikolaus Rob, altsechzig Jahre,
 wohnhaft zu Hüncheringen, Pfarre der Holykreuzkirche.
 Diese haben Uns erklärt, daß Maria Catharina Rob,
 alt zwei Jahre,
 geboren zu Hüncheringen, wohnhaft zu Hün-
cheringen, Tochter von Michel Rob und
früher Geborn Christine Kremmer,
 verschieden ist um ein Uhr Abends,
 zu Hüncheringen,
 und haben beide Bezeugungen gegenwärtige Urkunde,
 nachdem sie ihnen vorgelesen worden, mit Uns unterschrieben.

Michel Rob
Rob Nikolaus

Maient

Sterbeakt von Maria Catharina Rob

Drei Tage später, am 10. Februar, um elf Uhr vormittags, erliegt Michel Rob, der Vater des verstorbenen Kindes, ebenfalls der Krankheit. In Begleitung seines Bruders Franz, eines in Bettemburg wohnenden Tagelöhners, begibt sich Nikolaus Rob zum zweiten Mal innerhalb derselben Woche auf das Zivilstandsamt, um den neuen Todesfall zu vermelden. Es ist anzunehmen, dass noch weitere Mitglieder der Familie Rob erkrankt waren, aber überlebt haben.

Das vierte Cholera-Opfer aus Hüncheringen ist der 59jährige Ackerer Michel Waringo, der am 14. Februar 1866 stirbt, und nicht mit der Familie Rob verwandt ist.

Biographisches über die Opfer aus Hüncheringen

Mathias Rob (Roob) wurde am 24. Dezember 1800 in Hüncheringen geboren, als Sohn des Tagelöhners Jean Rob und der Marie Fischbach. Am 9. Februar 1826 heiratete er in Bettemburg Régine (Reine) Cremmer, die laut dem Heiratsakt am 8. Juni 1800 in Düdelingen geboren war und zum Zeitpunkt der Heirat in Volmerange wohnte. Sie war die Tochter von Jean Cremmer (1758-1829) und Catherine May (1764-1808). In seinem Sterbeakt figuriert Mathias Rob als „Wittmann von Regina Kremmer“. Seine Frau war in der Tat vor Jahren, am 30. November 1838, in Hüncheringen gestorben, nachdem sie am Vortag von einem tot geborenen Kind entbunden worden war. Sie hinterließ fünf Halbweisen: Michel (1828), Jakob (1829), Peter (1831), Franz (1834) und Nikolaus (1836). Ihr erstgeborener Sohn, Johann, der am 31. Dezember 1826 zur Welt gekommen war, war am 5. Januar 1827 im Alter von sechs Tagen verschieden.

Michel Rob (Roob) war am 22. Februar 1828 in Hüncheringen geboren worden. Er hatte am 31. März 1856 in Bettemburg Christinne Cremmer (alias Christine Kremmer) geheiratet. Die Braut war am 26. März 1838 in Düdelingen als Tochter des Ackerers Franz Cremmer und der Susanna Alesch zur Welt gekommen. Das Ehepaar bekam fünf Kinder: Maria (1857), Mathias (1858), Jakob (1860), Maria Catharina (1863) und Johann Nikolaus (1865). Zwei dieser Kinder starben frühzeitig: Mathias im Alter von neun Monaten am 1. Oktober 1859 (geboren am 22. Dezember 1858) und Johann Nikolaus am 11. August 1865 im Alter von neun Tagen (geboren am 2. August 1865). Die nach dem Tode ihres Mannes mittellose Witwe sicherte ihre Zukunft und diejenige ihrer noch lebenden Kinder ab, indem sie am 13. Februar 1867 ihren Schwager Nikolaus Rob heiratete. Diesem gebar sie noch vier Kinder: Elisabeth (1867), Franz (1869), Peter (1872) und Johann Nicolaus (1875). Christine Cremmer, die auch ihren zweiten Mann überleben sollte, starb am 16. Juni 1910 in Hüncheringen. Der Todesfall wurde von ihren Söhnen Peter, Gastwirt in Hüncheringen, und Nicolaus, Weichensteller in Kayl, gemeldet.

Michel Waringo war am 22. September 1807 in Hüncheringen geboren worden. Er war der Sohn von Jacques Waringo und Anna Catherina Uselding. Im Alter von 38 Jahren

hatte er am 1. Juli 1845 in Bettemburg geheiratet, und zwar Barbara Fridrich, die am 1. Januar 1814 in Düdelingen als Tochter von Jakob Friderich und Susanna Öttinger zur Welt gekommen war. Das Ehepaar hatte vier Kinder: Susanne (1846), Johann (1848), Jean (1850), Jean Baptiste (1851).

Die Sommerepidemie 1866

Ein neuer Ausbruch der Cholera in der Gemeinde Bettemburg kündigte sich am 1. Juli 1866 mit einem Todesfall in Fenningen an. An diesem Tag erlag ihr dort um sieben Uhr nachmittags der Schmied und Ackerer Mathias Styr, 70 Jahre alt, Witwer von Elisabeth Kirpach, Sohn von Heinrich Styr und Magdalena Groof (alias Groff).

Mathias Styr kam am 11. November 1796 in Mamer zur Welt. Später verschlug es ihn nach Fenningen, wo er auch seine zukünftige Frau finden sollte. Am 14. Dezember 1825 heiratete er in Bettemburg die am 13. März 1803 in Fenningen geborene Elisabeth Kirpach, die Tochter des 1817 in Fenningen verstorbenen Ackermanns Nicolas Kirpach. Der Ehe entsprossen elf Kinder, darunter der 1829 geborene Nicolas Styr, der am 1. Juli auf dem Zivilstandsamt in Bettemburg vorstellig wurde, um den Tod seines Vaters zu deklarieren.

Um die gleiche Zeit begann die Krankheit, sich auch in Bettemburg zu entwickeln. Die ersten Fälle traten in der Umgebung des Bahnhofs der Wilhelm-Luxemburg-Eisenbahn auf, mit einem Heizer der Eisenbahn, der am 4. Juli verstarb, als erstem Opfer. Er hatte sich vorher einige Tage in Luxemburg-Stadt aufgehalten, wo die Cholera seit Februar 1866 grassierte, im Juni etwas nachgelassen hatte, um dann im Juli wieder aufzuflammen.²¹ Hatte er die Seuche eingeschleppt? Dr. Bivort hatte zwar seine Vorbehalte, wollte diese Möglichkeit aber nicht absolut ausschließen.²²

Bei dem Verstorbenen handelte es sich um Peter Ney, 27 Jahre alt, geboren am 11. Januar 1839 in Merl (damals Gemeinde Hollerich), wohnhaft in Bettemburg, Sohn des Tagelöhners Nikolaus Ney und der Maria Lehnert, beide wohnhaft in Merl. Peter Ney war der Ehemann von Marie Thewes (alias Tevise), geboren am 18. Februar 1844 in Bonneweg (Gemeinde Hollerich). Sie hatten am 11. November 1865



Der Bahnhof von Bettemburg im 19. Jh.

in Hollerich geheiratet. Die junge Witwe heiratete am 11. Januar 1869 in Hollerich den aus Clausen stammenden 26jährigen Schlosser Johann Ernsdorff (Ernsdorf), mit dem sie fünf Kinder zeugte.²³

Die Cholera verallgemeinerte sich in Bettemburg ab dem 17. Juli 1866 und entwickelte sich zu einer Epidemie, die bis Mitte September andauern sollte. Während der Zeitspanne erkrankten ungefähr zweihundert Menschen, und es gab 27 Todesfälle, sechs im Juli, zwanzig im August und einen im September.

In Hüncheringen, das seit Februar cholerafrei war, gab es einen neuen Todesfall im September 1866.

Bilanz der Choleraepidemie von 1866 in der Gemeinde Bettemburg

Insgesamt forderte die Cholera in der Gemeinde Bettemburg 33 Todesopfer, 19 männlichen und 14 weiblichen Geschlechts, rund 2,4 % der Bevölkerung der Gemeinde, die damals 1.478 Einwohner zählte. Die meisten Opfer, siebzehn an der Zahl, waren ohne Beruf: Kinder, alte Leute, Bettler, Rentner und Hausfrauen. Die weiteren Opfern waren dem Beruf nach: Zöllner (1), Ackerer (6), Tagelöhner (2), Gastwirt (1), Schmied (1), Zimmermann (1). In der Kategorie „Lokomotivführer und Heizer“ gab es zwei und in der Kategorie „Schweinehirten oder Schäfer“ ein Opfer. Ein Fall wurde in der Berufsstatistik nicht erfasst. Global gesehen, kann man feststellen, dass in der Gemeinde Bettemburg – genau wie andernorts im Lande – vor allem die ärmere Gesellschaftsschicht an der Cholera zu leiden hatte.

Unter den Toten figurierten sechzehn verheiratete Personen, neun Männer und sieben Frauen, sowie fünf verwitwete: drei Männer und zwei Frauen. Die höchste Todesrate (5 Fälle) gab es bei Kindern bis zu fünf Jahren. In den Altersklassen von 46 bis 50 Jahren und von 66 bis 70 Jahren waren jeweils vier Tote zu beklagen; die zwei ältesten Opfer gehörten zur Altersklasse von 71 bis 75 Jahren.²⁴

Die Choleraopfer aus Hüncheringen waren in Noertzingen begraben worden, was möglicherweise bei einigen Einwohnern dieses Dorfes für Unbehagen gesorgt haben konnte, weil vielfach befürchtet wurde, die von den Leichen ausgehenden Ausdünstungen könnten eine Ansteckungsgefahr darstellen.²⁵ So hatte es im April 1866 in Echternach eine größere Aufregung gegeben, weil der Leichnam eines an Cholera verstorbenen Soldaten des dortigen Bataillons des Bundeskontingents am hellen Tag von der Kaserne (in der ehemaligen Abtei) durch das Innere der Stadt, an mehreren zusammenstehenden Einwohnern vorbei, zum Friedhof gebracht worden war, und nicht wie abgemacht außerhalb der Stadtmauer.²⁶ „Il est toujours plus ou moins à redouter que les émanations

qui se dégagent des cadavres vont se loger dans les habitations voisines de la route, où elles peuvent donner lieu à des manifestations redoutables", hatte es im März 1866 in einem Gutachten von Dr. Aschmann, dem Präsidenten des luxemburgischen „Collège médical“, zum Thema Leichentransport geheißen.²⁷ Dr. Bivort hielt 1868 fest, dass die auf dem Friedhof von Noertzingen begrabenen Choleraleichen aus Hüncheringen keinerlei Influenz auf den Salubritätszustand des Dorfes gehabt hätten.²⁸

Cholera und Schweißfriesel in den Nachbargemeinden

Das zur Gemeinde Monnerich gehörende Dorf Bergem, wo die Cholera, wie oben gesehen, im Januar-Februar 1866 sechzehn Todesopfer gefordert hatte, blieb während der Sommerepidemie verschont. In Monnerich gab es im August-September eine Schweißfriesel-Epidemie, die dreißig Menschen hinwegraffte, Cholerafälle soll es keine gegeben haben. Unter dem Begriff Schweißfriesel (suette) verstand man eine etwas mysteriöse Krankheit, die damals stellenweise neben der Cholera auftrat. Zu ihrer eher diffusen Symptomatik gehörten in den schweren Fällen heftige nächtliche Schweißausbrüche, Bildung von Bläschen am ganzen Körper (Frieselausschlag), tumultuarisches Herzklopfen, Zusammenschnürung des Thorax, allgemeine Schwäche, Erstickungsanfälle, große Angst und Ohnmacht usw. Die Kranken gingen schlussendlich komatös zugrunde.²⁹ In Steinbrücken hielten sich Cholera- und Schweißfrieselopfer mit jeweils drei Todesfällen die Waage. Insgesamt starben in der Gemeinde Monnerich 49 Menschen, davon 30 an Schweißfriesel.

Das erste Opfer der Cholera in der Gemeinde Roeser war der Bauer Johann-Baptist Weis aus Berchem, der am 6. Juli 1866 starb. Dann breitete sich die Cholera in Bivingen aus, mit einem ersten Todesopfer am 10. Juli. Den letzten Todesfall gab es dort am 7. August. In dem kleinen Dorf war kaum ein Haus verschont geblieben. Von den 252 Einwohnern waren 32 binnen dieser kurzen Zeit von der Cholera hinweggerafft worden. In Peppingen gab es 15 Opfer, in Crauthem dürften es acht bis zehn gewesen sein, in Roeser nur zwei. In Livingen gab es einige leichte Erkrankungen, aber keinen Todesfall. Insgesamt belief sich die Bilanz in der Gemeinde Roeser auf 63 Cholerafälle. Die Gesamtzahl der Sterbefälle des Jahres 1866 in der Gemeinde Roeser lag bei 96. Zum Vergleich: im Jahr 1865 hatte es 32 Sterbefälle gegeben, und im Durchschnitt belief sich die Zahl der Sterbefälle während den Jahren 1850-1865 auf 27 Sterbefälle pro Jahr.

In der Gemeinde Kayl, zu der neben Kayl und Tetingen auch noch Ober-Tetingen und Rümelingen gehörten, traf es vor allem die Ortschaft Kayl. Was die genaue Bilanz anbelangt, so liegen unterschiedliche Opferzahlen vor. Es dürften aber 90 bis 91 Tote gegeben haben, wovon laut Dr. Bivort zwanzig dem Schweißfriesel zuzurechnen seien. In dem Gemeindehauptort Kayl, wo die Epidemie sich von August bis Oktober erstreckte,

sollen 40 bis 46 Opfer zu beklagen gewesen sein. Dr. Bivort, der sich in seiner Analyse in interne Widersprüche verwickelt, was die Zahlen anbelangt, notierte an einer Stelle für Kayl sogar fünfzig Todesfälle durch Cholera und 13 infolge von Schweißfriesel. Die Gesamtzahl der Sterbefälle (inklusive Cholera und Schweißfriesel) belief sich im Jahr 1866 in der Gemeinde Kayl auf 131 (hinzu kam noch ein in Versailles verstorbener Soldat). Im Vorjahr zählte die Gemeinde nur 60 Sterbefälle.

In Schifflingen, das damals noch zur Gemeinde Esch gehörte, starben 40 Menschen an der Cholera. In Esch/Alzette hatte die Epidemie sich von Ende Juni 1866 bis Ende Oktober 1866 hingezogen und 116 Todesopfer gefordert. In Düdelingen gab es 60 bis 70 eher leichte Cholerafälle und höchstens zwei Tote. In Leudelingen gab es 40 Todesopfer.

In der Gemeinde Frisingen, die nicht direkt an die Gemeinde Bettemburg angrenzt, starben 18 Menschen an Cholera bzw. Schweißfriesel, davon dreizehn in der nächst Bettemburg gelegenen Ortschaft Hellinggen. Im Kanton Esch starben während der Cholerazeit 593 Menschen an Cholera und 91 an Schweißfriesel, zusammen also 684, rund 3,8 % der Bevölkerung. Fünf Menschen starben im Zeitraum August-Dezember 1865, zwanzig im Januar-Februar 1866, die anderen im Juni-November, mit den traurigen Höhepunkten August (313 Tote) und September (213 Tote).³⁰

Die medizinische Versorgung der Kranken

Zur Cholerazeit gab es im Kanton Esch nur einen einzigen Arzt: Dr. Theodor de Wacquant (1815-1896), in Foetz geboren, Doktor der Medizin und der Chirurgie im Jahre 1839, seit 1840 in Foetz als Arzt niedergelassen, Kantonalarzt seit 1843, Abgeordneter seit 1854. Da er nicht überall sein konnte – der Kanton zählte immerhin 17.800 Einwohner – erhielt er während der Choleraepidemie Verstärkung durch Ärzte aus anderen Kantonen.

Während der Sommerepidemie war der aus Hollerich stammende Arzt Dr. Jean Baptiste Albert Bivort (1830-1884) ab dem 13. Juli 1866 als delegierter Arzt für die Gemeinde Bettemburg zuständig. Er machte dort täglich eine Runde, um nach den Kranken zu sehen. Insgesamt kam er auf 66 Einsätze in offizieller Mission und erhielt dafür eine staatliche Entschädigung von 838,10 Franken.³¹

Bivort war im Mai 1856 als Arzt in Luxemburg zugelassen worden. Er arbeitete zeitweilig als Prosektor der Anatomie an der medizinischen Fakultät der Universität Lüttich, kehrte dann aber in seine Heimatgemeinde Hollerich zurück, um dort im Gaspericherberg (Cessingen) eine Arztpraxis zu eröffnen, die er im Herbst 1861 nach Luxemburg-Stadt verlegte.³² Seiner eigenen Darstellung nach hat er 1865 und besonders 1866 eine Unmenge von Cholerakranken in den Gemeinden Hollerich, Roeser, Bettemburg, He-

springen, Frisingen, Leudelingen, Strassen, Mamer, Kayl usw. behandelt.

Zweimal sprach auch Dr. Edouard Aschmann (1820-1881) in der Gemeinde Bettemburg vor. Dr. Aschmann hatte seit 1843 eine Praxis in der Stadt Luxemburg und war seit 1859 Präsident des luxemburgischen „Collège médical“.³³ In dieser Funktion war er zuständig für den Einsatz der Ärzte in den einzelnen Teilen des Landes und für die Koordinierung der eingesetzten Mittel. Infolgedessen unternahm er zahlreiche Inspektionsreisen in die von der Cholera befallenen Ortschaften, um sich an Ort und Stelle über den Verlauf der Epidemie und die getroffenen oder zu treffenden Maßnahmen zu informieren. Für seinen Einsatz in Bettemburg erhielt er eine staatliche Aufenthaltsschädigung von 25,40 Franken.

Zur Pflege der Kranken standen während der Sommerepidemie zwei Barmherzige Schwestern zur Verfügung, die der Bettemburger Bürgermeister aus Straßburg hatte kommen lassen. Sie hatten bereits vorher einige Erfahrung mit der Krankheit gesammelt und pflegten die Kranken „mit einer bewundernswerten Hingabe“. Die benötigten Medikamente wurden ihnen zur Verfügung gestellt, und so konnten sie bereits vor der Ankunft des Arztes eine Erstversorgung der Kranken vornehmen. Eine der beiden Schwestern erkrankte auch an Cholera, kam aber schnell wieder auf die Beine.³⁴

Bei den erwähnten Barmherzigen Schwestern handelte es sich wahrscheinlich um „Schwestern vom Allerheiligsten Heiland“, auch „Niederbronner Schwestern“ genannt.



Jean Baptiste Albert Bivort (1830-1884)
(aus: Arendt 1972)



Bürgermeister August Collart (1821-1871)
(aus: Arendt 1972)

Der bereits eingangs erwähnte Anton August Collart (Antoine Auguste Hubert Charles Collart) war seit 1855 Bürgermeister von Bettemburg. Er war am 31. Juli 1821 in Bettemburg als Sohn des dortigen Schlossherrn Auguste François Joseph Collart (1782-1824) zur Welt gekommen. Im Jahr 1852 heiratete er Marie Pauline Eugénie de la Fontaine, die Tochter des ehemaligen Gouverneurs des Großherzogtums Gaspard Théodore Ignace de la Fontaine. Collart war Abgeordneter von 1848 bis 1860 und von 1865 bis 1866. Er starb am 2. August 1871 während eines Kuraufenthalts in Bad Ems.³⁵

Die ärztliche Behandlung der Kranken

Wir haben eingangs gesehen, dass die asiatische Cholera sich mit heftigem Durchfall und Erbrechen manifestierte. Gegen den Durchfall setzten die luxemburgischen Ärzte vorzugsweise Laudanum (Opium-Tinktur) oder Wismut ein. Dr. Bivort schwor daneben auf Chinarinde-Tinktur. Die so genannten Choleratropfen,³⁶ die man in der Apotheke erwerben konnte, enthielten in der Hauptsache Opium-, Ratanhia- und Cascarilltinktur sowie Pfefferminzöl. Gegen das Erbrechen wurden vorerst dieselben Mittel wie gegen Diarrhö eingesetzt; Wismut, mit oder ohne Opium, stand besonders hoch im Kurs. Eingesetzt wurden aber auch Brechmittel wie Brechwurzel (Ipecacuanha) oder Brechnuss (Nux vomica), dies nach dem alten Prinzip, Gleiches mit Gleichem zu bekämpfen (*similia similibus*).

Um die Kranken zum Schwitzen zu bringen, rieb man ihre Magengegend mit Senf-Spiritus ein oder erwärmte sie mit Senfpflastern. Beliebte waren daneben Umschläge mit ungeschälten heißen Kartoffeln, die auf den Bauch gelegt wurden. Zum direkten Aufwärmen der Kranken wurden heiße Ziegelsteine, mit heißem Wasser gefüllte Krüge, Bettflaschen, heiße Bügeleisen usw. eingesetzt.

Trotz den Unannehmlichkeiten, die ihre Anwendung mit sich brachte, griff man auch auf Vesikatorien, Blasen ziehende Pflaster, zurück. Dr. Bivort war überzeugt, mit diesem Mittel einer älteren, an Cholera erkrankten Frau aus Bettemburg, deren unregelmäßiger Puls auf eine beginnende Lähmung des Herzens hingewiesen habe, das Leben gerettet zu haben. Abends habe er ein großes Pflaster in der Herzgegend angelegt, und am nächsten Morgen habe der Puls wieder regelmäßig geschlagen und die verfallenen Gesichtszüge hätten sich erholt gehabt. Die Lebensgefahr sei gebannt gewesen.

Noch keine Apotheke in Bettemburg

Was die Beschaffung von Medikamenten anbelangt, so war die Lage im Escher Kanton eher ungünstig: es gab dort nur eine einzige Apotheke, und zwar in Esch/Alzette, wo sie 1859 von dem Apotheker Franz Rothermel errichtet worden war. Medikamente konnten aber auch aus der Stadt Luxemburg, wo es mehrere Apotheken gab, herbeigeschafft

werden. So geht aus einem Dokument aus dem Staatsarchiv hervor, dass der hauptstädtische Apotheker Gustav Schommer, Besitzer der Einhorn-Apotheke, Medikamente nach Bettemburg, aber auch nach Roeser, Mamer, Sandweiler und Contern geliefert hat.³⁷

In Bettemburg wurde erst nach der Choleraepidemie eine Apotheke errichtet. Am 13. Dezember 1866 erhielt der frischgebackene Apotheker Heinrich Schroell (1843-1920) die dementsprechende Ermächtigung. Schroell stammte aus Diekirch, wo er am 30. März 1843 zur Welt kam. Sein Apothekerdiplom erhielt er am 27. Oktober 1866. Am 21. Dezember 1874 verließ er Bettemburg, um eine Apotheke in Rümelingen zu gründen. In Bettemburg musste man sich nun drei Jahre lang gedulden, bis der Apotheker Heinrich Reiners (1849-1914) am 26. Januar 1878 die Ermächtigung erhielt, die Bettemburger Apotheke wieder zu eröffnen.³⁸

Hygienemaßnahmen in der Gemeinde Bettemburg

Um die allgemeine Hygiene im Innern der einzelnen Ortschaften zu verbessern, hatte die Gemeinde schon frühzeitig Desinfektionsmaßnahmen im großen Stil in Bettemburg durchgeführt.³⁹ Fäulnisherde wurden gesäubert und desinfiziert, der flüssigen Jauche der Kampf angesagt. Als Desinfektionsmittel wurde neben Chlorkalk vorzugsweise Eisenvitriol (Eisensulfat) eingesetzt. Während der Epidemie wurden auch die Exkremente der Erkrankten mit diesen Desinfektionsmitteln behandelt und dann vergraben, das Innere der Häuser mit Chlorkalk gesäubert.⁴⁰

Solche Maßnahmen basierten auf dem Rundschreiben des Generaldirektors des Innern vom 15. Oktober 1865 an die Luxemburger Gemeinden, das diese aufgefordert hatte, je nach ihrer Ausdehnung eine oder zwei Sanitätskommissionen einzusetzen, deren Aufgabe u. a. darin bestand, den Einwohnern vorzuschreiben, jegliche Anhäufung von Unrat und alle stehenden Gewässer, deren „stinkende Ausdünstungen die Luft verpesten“ könnten, sowie alle tierischen Abfälle zu entfernen. Sie sollten sich auch mit der Gemeinde in Verbindung setzen behufs Reinigung der Straßen und öffentlichen Plätzen, sowie Säuberung der Rinnen, welche das Wasser der Haushaltungen aufnehmen, damit diese sich nicht wegen Mangel an hinreichendem Abfluss zu stinkenden Pfützen entwickelten. Daneben sollten die Wohnungen der Unbemittelten untersucht werden; bei Bedarf sollte deren Tünchen und tägliches Lüften angeordnet werden. Die Schlachthäuser und Fleischereien sollten im Hinblick auf ihre Reinlichkeit überwacht werden.⁴¹

Allgemein galt es, fäulnisfähige organische Substanzen, insbesondere Dünger, Unrat und stehende Wasser, kurz jegliche Quelle von schädlichen Dünsten zu beseitigen. Diese Maßnahmen basierten auf der althergebrachten Miasmen-Theorie, der zufolge epidemische Krankheiten durch schlechte Ausdünstungen des Bodens und des Wassers verursacht und verbreitet würden.⁴²

Die Jubiläumsoktave als Auslöser der Epidemie in Bettemburg?

Vom 24. Juni bis zum 2. Juli 1866 wurde in Luxemburg das 200jährige Jubiläum der Ernennung der Muttergottes als Schutzpatronin der Stadt Luxemburg gefeiert. Die damit verbundene Jubiläumsoktave lockte in sechs Tagen rund 50.000 Pilger in die Stadt.⁴³

Am Mittwoch, den 28. Juni, traf Kardinal Karl August von Reisach (1800-1869), der mit dem Zug von Rom aus über Metz nach Luxemburg gereist war, als Vertreter von Papst Pius IX. in der Hauptstadt ein.⁴⁴ Er war bei seiner Ankunft an der Grenzstation Bettemburg feierlich von den lokalen Kirchenvertretern begrüßt worden, ehe er nach Luxemburg weiterfuhr. In einer Zuschrift aus Bettemburg an das „Luxemburger Wort“ klang dies so: „Wir Bettemburger hatten Nichts versäumt, um den erlauchten Kirchenfürsten, den wir ja vor dem ganzen Land begrüßen durften, gehörig zu empfangen. Als der heiß ersehnte Eisenbahnzug an unsern festlich geschmückten Bahnhof heranbrauste, erfüllten Glockenschall, Kanonendonner und Liederklänge die Lüfte. Der Herr Dechant, umgeben von Nachbarpriestern, dem Kirchenrath der Pfarrei und einer Schaar weiß gekleideter Kinder hieß den Kirchenfürsten willkommen. Nachdem [ein Schulknabe die Anrede verlesen hatte], nahm seine Eminenz huldvoll einen Blumenstrauß entgegen, und ertheilte der gedrängt knieenden Menschenmenge den Segen.“⁴⁵ Dechant in Bettemburg war damals Johann-Peter Mayer aus Eselborn, dies seit dem 2. Februar 1856, und bis zu seinem Tod am 23. März 1868.⁴⁶ Es ist auffallend, dass kein Vertreter der Gemeinde der Begrüßung beiwohnte, zumindest wird keiner erwähnt.

Die Gemeindeverwaltung von Luxemburg hatte im Vorfeld der Feiern mitgeteilt, der Gesundheitszustand der Hauptstadt lasse nichts zu wünschen übrig. Den letzten Cholerafall auf dem Gebiet der Gemeinde Luxemburg hatte es dem Verlaut nach am 7. Juni gegeben, das Cholerahospital auf dem Glacis war seit dem 3. Juni geschlossen.⁴⁷ Also kein Grund zur Beunruhigung?

Die in Arlon erscheinende Zeitung „L'Echo“ sah dies anders. In einem Artikel vom 29. Juni drückte sie ihre Befürchtung aus, die große Abschlussfeier vom 2. Juli könne der Entwicklung und Ausbreitung der Cholera förderlich sein. Sie warnte die Einwohner der belgischen Provinz Luxemburg davor, an der Feier teilzunehmen. In der Folge fühlte sich die belgische Zeitung in ihrer Auffassung bestätigt. Denn, schrieb sie später, am übernächsten Tag nach der Feier sei die Cholera mit unglaublicher Heftigkeit in Arlon und Umgegend ausgebrochen, und in Luxemburg habe sie einen neuen Aufschwung genommen.⁴⁸

Nachträglich stellten auch manche Luxemburger Ärzte die Vermutung auf, die Jubiläumsoktave müsse als Auslösefaktor der Ende Juni, Anfang Juli einsetzenden neuen

Großoffensive der Cholera betrachtet werden. Der Ettelbrücker Arzt Dr. Pierre Schmit (1806-1878) formulierte dies so: „... à la suite des fêtes religieuses de Luxembourg, où les populations des localités infectées aussi bien que celles des autres se rendaient en pèlerinage durant 8 jours, le choléra se répandit de nouveau non-seulement dans les localités qu'il avait déjà quittées, mais pour ainsi dire sur tout le pays“.⁴⁹ Auch für seinen Merscher Kollegen Dr. Jean Feltgen (1833-1904) stand dieser Zusammenhang zwischen den religiösen Feierlichkeiten in Luxemburg und der Ausbreitung der Cholera fest.⁵⁰

Aus der Pfarrei Bettemburg und der damaligen Pfarrei Noertzingen waren am 26. Juni 1866 rund 600 Pilger in die Stadt Luxemburg gezogen.⁵¹ Zu dem Zeitpunkt war die Gemeinde Bettemburg seit Februar cholerafrei. Nach der Pilgerfahrt kündigte sich jedoch eine neue Choleraepidemie in der Gemeinde an, mit einem ersten Todesopfer am 1. Juli in Fenningen, dem weitere in Bettemburg folgten sollten. Post hoc, ergo propter hoc? Der kausale Zusammenhang mit der Oktave lässt sich wohl erahnen, aber nicht beweisen.

Zu der überaus regen Beteiligung der Bevölkerung des Landes an der Oktave, dieser allgemeinen Zuflucht zur Religion, hatte sicherlich der Hirtenbrief, den der apostolische Vikar Adames im April 1866 auf den Kanzeln der Kirchen des Landes hatte vorlesen lassen, beigetragen. Hierin stellte das Oberhaupt der luxemburgischen Kirche die Cholera einerseits als Strafe Gottes dar, andererseits als Ermahnung zu Buße und Besserung, wozu das Volk Fürsprache bei der Trösterin der Betrübten sowie den Heiligen Rochus, Hadrian und Sebastian, den Schutzpatronen gegen alle pestartigen Krankheiten, suchen sollte.

Patrone der Pfarrei Bettemburg waren der hl. Sebastian (Fest am 20. Januar) und die hl. Apollonia (Fest am 9. Februar); die äußere Feier der beiden Heiligen fand am Sonntag vor dem 9. Februar statt. In Echternach, wo die Cholera im März 1866 ausgebrochen war, hatte man ab dem 2. April die Statuen der Heiligen Willibrord, Sebastian und Rochus zur Verehrung ausgestellt, woraufhin die Leute in Strömen zum Gebet in die Frühmesse kamen. Ob die Bettemburger sich während der Cholerazeit in besonderem Maße an „ihren“ Sebastian wandten, bleibt noch zu erforschen.

Schobermesse in Luxemburg, aber keine Kirmes in Bettemburg

Am 24. August 1866 begann in Luxemburg die traditionelle Schobermesse auf den Feldern des Limpertsbergs (auf das Glacisfeld wurde sie erst nach der Schleifung der Festung Luxemburg verlegt). Wiederum riet „L'Echo“ seinen Arloner Mitbürgern davon ab, diese Messe zu besuchen, mit dem Argument, in Zeiten von Epidemien solle man sich vor großen Menschenansammlungen, übermäßiger Ermüdung und Ausschweifungen jeder Art hüten. Dieser Ansicht schloss sich der „Courrier du Grand-Duché de Luxembourg“

an und forderte die Luxemburger Stadtverwaltung auf, in diesem Jahr die Schobermesse ausfallen zu lassen.⁵² Dieser Aufruf verklang jedoch ungehört!

Die Haltung der Stadt Luxemburg diente allerdings in vielen anderen Gemeinden nicht als Vorbild. So erfuhr man am Tag der Eröffnung der Schobermesse im „Luxemburger Wort“, dass die Gemeindebehörde von Lintgen den Beschluss gefasst habe, „wegen Gesundheitsrücksichten“ dieses Jahr keine Kirmes abzuhalten.⁵³ In einer anonymen Anzeige im „Luxemburger Wort“ hieß es Mitte September 1866, es wäre zu wünschen, dass auch die Gemeindeverwaltung von Rosport ihre Kirmes einstellen würde.⁵⁴ Andere Gemeinden ließen sich nicht lange bitten und folgten dem Beispiel von Lintgen. So fiel die September- bzw. Oktoberkirmes beispielsweise in folgenden Ortschaften oder Gemeinden aus: Befort und Dillingen;⁵⁵ Angelsberg;⁵⁶ Diekirch, Consdorf;⁵⁷ Mersch, Mondorf;⁵⁸ Dippach und Schuweiler, Heffingen und Reuland;⁵⁹ Dellen;⁶⁰ Bettendorf, Lorentzweiler, Redingen und Niederpallen;⁶¹ Kayl;⁶² Mamer;⁶³ Oberkorn und Niederkorn;⁶⁴ Fingig;⁶⁵ Petingen⁶⁶. Auch im November wurden Kirchweihfeste abgesagt, so z. B. in Schifflingen, Sandweiler und Hamm;⁶⁷ Fischbach;⁶⁸ Bruch (Gemeinde Böwingen), Düdelingen;⁶⁹ Bartringen;⁷⁰ Bech (bei Echternach)⁷¹. Aus Garnich liess man allerdings *expressis verbis* verlauten, dass die Novemberkirmes stattfände.⁷²

Was die Gemeinde Bettemburg anbelangt, so teilte Bürgermeister Collart Anfang Oktober 1866 in Zeitungsinserten mit, dass die Kirmesfeste der einzelnen Sektionen in diesem Jahr wegen der Cholera ausfallen würden.⁷³ Das Kirchweihfest sollte am 21. Oktober stattfinden, am Sonntag nach dem Fest des Apostels Lukas, das am 18. Oktober gefeiert wird.⁷⁴



Wegen dem Cholera wird in diesem
Jahre keine Kirmes in der Gemeinde
Bettemburg gehalten.

Der Bürgermeister,
COLLART.

[1846]

Insertat im
„Luxemburger Wort“
vom 5. Oktober 1866

Spenden und Subsidien

Am 11. April 1866 hatte das „Luxemburger Wort“ die Bevölkerung des Landes zu einer Spende für die Opfer der Cholera von Diekirch, wo „die Zahl der verwaisten Kinder, der gänzlich Entblößten“ außerordentlich groß sei und das Elend einen unerhörten Grad erreicht habe, aufgerufen. Geld und Naturalien nehme die Redaktion entgegen und befördere sie nach Diekirch.⁷⁵ Am 15. April war die Initiative auf die Opfer von Gilsdorf, wo die Cholera inzwischen ebenfalls wütete, ausgedehnt worden.⁷⁶ Aus Noertzingen wurden 5 Franken gespendet.⁷⁷ Auf acht Franken belief sich „ein Scherlein von den

Schulkindern von Hüncheringen, Pfarrei Nörtzingen, zur Unterstützung der hartgeprüften Waisen von Diekirch und Gilsdorf“; von „einigen Pfarrkindern von Nörtzingen“ kamen noch zusätzlich fünfzehn Franken hinzu.⁷⁸ Insgesamt kamen bei dieser Aktion rund 3.737 Franken zusammen.⁷⁹

Ab dem 14. April 1866 sammelte auch ein Hilfsausschuss, der sich an die Einwohner der Stadt Luxemburg gewandt hatte, Geld, um den von der Seuche heimgesuchten Ortschaften zu helfen. An der Spitze dieses aus Notabilitäten aus der Hauptstadt bestehenden Komitees stand als Präsident der apostolische Vikar Nicolas Adames.

Diese Aktion überschneidet sich mit einer Initiative, welche die Regierung am selben Tag lancierte. In einem Rundschreiben forderte sie die Gemeinden des Landes zu einer allgemeinen Kollekte zu Gunsten der Choleraopfer auf. Konkret wurde die Kollekte von einem hierfür eigens eingesetzten zentralen Hilfsausschuss (comité central de secours) besorgt. Die Verteilung der gesammelten Gelder erfolgte durch die Regierung.⁸⁰ Zu den ersten Spendern gehörten die Mitglieder des Ausschusses, die zusammen 2.100 Franken aufbrachten, während Prinz Heinrich und seine Gemahlin 1.000 Franken beisteuerten.⁸¹ Bei der Kollekte in der Gemeinde Bettemburg kamen 403,45 Franken zusammen.⁸²

Auf Landesebene gelang es dem Hilfsausschuss, die Summe von 72.212 Franken einzusammeln. Laut dem danach aufgestellten Verteilungsschlüssel standen der Gemeinde Bettemburg hiervon 246 Franken zu, dies als Unterstützung der Hinterbliebenen der vier an Cholera verstorbenen Hilfsbedürftigen aus der Ortschaft Bettemburg: zwei Witwen und zehn Kinder.⁸³

Bettemburger Kräuter und andere Magenbitter

Als Präventiv- oder Heilmittel gegen Cholera wurden in den Zeitungen in mehr oder weniger reißerischen Anzeigen Magenbitter angepriesen, die da hießen „Stoughton's Magenbitter genannt «Menschenfreund», „Alter Schwede“, „Petit lait aux herbes des Alpes suisses“, ein Pulver, das, mit dem vom selben Hersteller gelieferten „éther des glaciers“ vermischt, das vorzüglichste Heilmittel gegen Cholera sei.⁸⁴ Wahrscheinlich griff man auch auf das seit jeher im Volke unter dem Namen „Batteralzem“ bekannte bittere Getränk zurück. Zur Herstellung setzte man Wermutkraut (*Artemisia absinthium*) mit Kornbranntwein auf. Man konnte es auch im Wasser abkochen und den Absud trinken.

Als Hausmittel kamen auch die „Bettemburger Kräuter“ in Frage, ein Kräutergemisch, das, mit Kornbranntwein aufgesetzt und anschließend filtriert, einen hochgeschätzten Magenbitter ergab. Die Originalvorschrift soll der Überlieferung nach auf einen Arzt zurückgehen, der gegen Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts in dem Viertel Boitenburg (Buetebuerg) (Boitenberg) der Ortschaft Düdelingen gewirkt haben soll. Das Kräutergemisch sei dementsprechend „Buetebuenger Kraider“ genannt worden. Das Rezept soll vom erwähnten Arzt an die Hebamme aus demselben Viertel vererbt worden

sein, daher auch noch die Bezeichnung „Kraider vun der Buetebuenger Hiewan“. Der gängigen Erklärung nach soll die Erinnerung an das Düdelinger Viertel Boitenburg im Laufe der Zeit verblasst sein, und man habe dessen Namen mit demjenigen der benachbarten Ortschaft Bettemburg verwechselt. So seien aus den „Buetebuenger Kraider“ schließlich die „Beetebuenger Kraider“ (Bettemburger Kräuter) geworden.

Das Originalrezept der Kräutermischung, die u. a. Enzianwurzel, Aloe, Fenchel, Rhabarber (Rhizom), Wacholder und Safran enthielt, soll Anfang des 19. Jahrhunderts in den Besitz der hauptstädtischen Mohren-Apotheke gelangt sein.⁸⁵ Nach einer Reihe von Inhaberwechseln ging diese um das Jahr 1921 an den Apotheker Jacques Bos (1892-1970) über, der sie 1933 an den Apotheker Edouard Widung (1906-1991) weiterverkaufte und danach die pharmazeutische Firma „Propharma“ mit Sitz in der Fresez-Straße in Luxemburg-Limpertsberg gründete, die er in den 1950er Jahren ins Schloss von Erpeldingen bei Ettelbrück verlegte.⁸⁶ Bos hatte 1926 den Markennamen „Luxemburger Cholera- Patronen (sog. Bettemburger Kräuter)“ bzw. „Cartouches Luxembourgaises“, „Herbages de la sage-femme de Bettembourg“ als „Mittel gegen Magenweh, Magenkrampf, Verdauungsbeschwerden, Übelkeit, Aufstoß, Hartleibigkeit, Magensäuren, Sodbrennen“ schützen und dies 1936 und 1938 bestätigen lassen.⁸⁷ Die Bezeichnung Cholera- Patronen bezieht sich auf die Form der Papier-Verpackung, die an eine Schrotpatrone erinnert.



*Luxemburger
Cholera- Patronen
(Bettemburger
Kräuter) (aus:
Massard 2004)*

Als nun der Bettemburger Depositär Ferdinand Mathey (1887-1941) im Laufe des Jahres 1937 ein eigenes Magenbitter mit dem Namen „Bêtebuenger Kreider Bitter Likör“ bzw. „Bettemburger Kräuter“ auf den Markt brachte, fühlte Jacques Bos sich in seinem Recht geschädigt und zog schließlich vor Gericht. Im Juli 1940 kam die Angelegenheit zur Verhandlung. Hier der Bericht aus dem „Luxemburger Wort“ vom 26. Juli 1940: „Ein Streitfall um eine Fabrikmarke bildete den Gegenstand einer Verhandlung vor Gericht. Angeklagt war der Bierdepositär Ferdinand Mathey aus Bettemburg, der unter dem Namen ‚Bettemburger Kräuter‘ einen flüssigen Bitter gegen Magenbeschwerden in den Handel gebracht hatte. Hr. Apotheker Jacques Bos von Limpertsberg, der seinerseits

unter dem Namen ‚Cholera-Cartouche‘ (‚Bettemburger Kräuter‘) ein konzentriertes Fabrikat in getrocknetem Zustand, das in einem Gläschen Brantwein aufgelöst und sodann als Bitter genossen wird, in den Handel gebracht hat, führte Klage vor Gericht und forderte als Zivilpartei einen Schadenersatz von einem Franken. Das Gericht fällte sein Urteil dahin, daß der Name ‚Bettemburger Kräuter‘ schon früher gebraucht worden sei und Mathey sich keines Verstoßes in dieser Hinsicht schuldig gemacht habe. Herr Bos wurde aus diesem Grunde mit seiner Klage kostenfällig abgewiesen.“⁸⁸

Gegen dieses Urteil legte Bos Berufung ein, die am 15. Juli 1941 verhandelt wurde. Das Urteil aus erster Instanz wurde bestätigt und Bos zu den Kosten des Berufungsverfahrens verurteilt.⁸⁹

Propharma produzierte die Cholera patronen bis zu Beginn der 1980er Jahren. Nach dem Tod von Jacques Bos am 28. Mai 1970, hatte seine Witwe, Susanne Bos-Georges, den Betrieb übernommen, der bis 1982 funktionierte.⁹⁰

Dem Arzt und der Hebamme auf der Spur

An das Viertel „Boitenberg“ oder „Bue- tebuerg“ erinnert heutzutage in Düdelingen noch der Flurname „op Buetebuerg“ und der Straßename „rue Boitenberg“. ⁹¹ Der Name des Düdeler Arztes, dem das Rezept der „Buetebuenger Kraider“ zu verdanken sein soll, ist nirgendwo erwähnt. Im oben angegebenen Zeitraum gab es in Düdelingen den am

LUXEMBURGER-CHOLERAPATRONEN

vorher nachher

Das **uralte Hausmittel** gegen

- Magenweh - Magenkrampf - Uebelkeit -
- Verdauungsbeschwerden - Aufstoss -
- Magensäure - Sodbrennen u. s. w. -

Erhältlich in allen besseren Apotheken

Man hole sich bei Nachahmungen und verlange ausdrücklich die allein echten und gesetzl. geschützten „Luxemburger Cholera patronen“ (aus Bettemburger Kräuter) mit dem gesetzl. geschützten Verschluss-Siegel J A S.

Hauptniederlage **Mohren-Apotheke, Luxemburg**

Inserat aus der „Luxemburger Illustrierte“ (1927)

MAGENBITTER

Beteburger Kreider
Bitter Likör

Alleiniger Fabrikant:
FERDINAND MATHEY
Bette mbourg

Bette mburger Kräuter Bitter wird auf Grund eines über hundert Jahre alten Rezeptes hergestellt und ist in Stadt und Land bekannt. Bewährt sich vorzüglich bei Magenbeschwerden und ist ein erstklassiges Mittel bei Erkältung

Dieser Bitter ist jetzt als
Beteburger Kreider
Bitter Likör zu haben

Luxemburgerstrasse No. 30 - Telephon 36
BETTEMBURG

Inserat aus dem „Escher Tageblatt“ (1938)

6. Juni 1742 (1743?) in Lausanne geborenen Orphée Nicolas Bernard, ehemaliger „chirurgien-major du Régiment Royal Champagne cavalerie“ (Regiments-Chirurg) der französischen Armee. Dieser hatte sich am 14. Juni 1795 in der Stadt Luxemburg einquartiert, nachdem die österreichische Garnison der Festung sich den französischen Belagerern am 7. Juni ergeben hatte. Bernard war von nun an dort als „médecin de l'hôpital militaire“ bzw. „officier de santé“ tätig. Er hatte im Januar 1777 in Diedenhofen die dort am 30. August 1750 geborene Anne Elisabeth de Milleret geheiratet. Damals hieß er noch Orphée Nicolas Bernard de Saint Etienne; nach der französischen Revolution wurde aus ihm der Citoyen Orphée Nicolas Bernard. Er hatte 1798 das als Nationalgut versteigerte alte Düdelinger Pfarrhaus erworben, um sich dorthin in den Ruhestand zurückzuziehen.⁹²

Die Schwester von Bernards Frau, die 1762 in Diedenhofen geborene Marie Anne de Milleret, hatte im Juli 1780 den Düdelinger Baron Maximilian von Boland, den Teilherrn der Herrschaft St. Johannisberg, geheiratet. Nach der Kapitulation der Festung Luxemburg 1795, setzte Boland, der die Franzosen bekämpft hatte, sich mit seiner Familie nach Veinau (Kreis Euskirchen) zu seiner Schwester Magdalena ab. Dort verstarb seine Frau am 6. Januar 1798. Nachdem die Lage sich beruhigt hatte, kam Max Boland, wie der Baron sich inzwischen mit bürgerlichem Namen nannte, nach Düdelingen zurück. Im September 1801 wurde er sogar zum dortigen Bürgermeister ernannt.⁹³

Die Verwandtschaft mit dem seit Anfang 1798 verwitweten Boland, erklärt wohl, warum es Bernard nach Düdelingen zog. Im Oktober 1804 wurde er als Nachfolger von Boland zum Bürgermeister von Düdelingen ernannt. Bernard blieb bis Mai 1807 im Amt und zog sich einige Zeit später auf sein Gut in Lothringen zurück, um dort seine letzten Jahre zu verbringen.

Als Hebamme gab es in Düdelingen die Dame Anna Weber. Ihr Name figuriert 1814 auf der offiziellen Liste der Personen, die im „Département des Forêts“ eine Tätigkeit im Bereich der Heilkunst ausüben dürfen. Als bereits unter dem „Ancien Régime“ praktizierende Person hatte sie sich gemäß dem Gesetz vom 10. März 1803 (loi du 19 ventôse an XI) bei den lokalen Behörden registrieren lassen. Zugelassen war sie auf dieser Basis seit dem 26. September 1805. Vorher war sie aber bereits als Hebamme tätig. Geboren wurde sie am 10. Juli 1750 in Düdelingen als Tochter von Adam Weber und Margaretha Krier. Sie hatte 1776 den aus Hayange stammenden Jean Baptiste Florentin (1739-1805) in Düdelingen geheiratet. In einem Geburtsakt der Gemeinde Dalheim vom 29. Januar 1799 wird die Hebamme Anna Weber mit Wohnsitz in Dalheim erwähnt. Wohnte sie dort nur vorübergehend oder längere Zeit? 1803 und 1809 wohnte sie jedenfalls in Düdelingen; dies geht aus dem Heiratsakt ihrer Tochter Marie (1803) und demjenigen ihres Sohns Michel (1809) hervor. Düdelingen blieb ihr

Wohnsitz bis zu ihrem Tod am 28. Januar 1829, wo sie im Alter von 78 Jahren in der Tattenbergstraße in Düdelingen verstarb.⁹⁴

Als weitere Hebamme gab es die am 25. März 1795 in Esch/Alzette geborene Marie Françoise (Franziska) Laux, die am 11. Februar 1819 in Luxemburg zugelassen wurde und alsdann zeitgleich mit Anna Weber in Düdelingen tätig war. Dort taucht ihr Name erstmals in einem Geburtsakt vom 8. Januar 1820 auf: „jungfer francisca Laux, alt zwanzig zwei jahre, hewan dieser gemeinde, wohnhaft in dieser Gemeinde“. Sie heiratete am 26. Februar 1821 den Blaufärber Nicolas Duren aus Düdelingen. Sie starb am 20. Oktober 1846 in Düdelingen im Alter von 51 Jahren. Sie wohnte damals in der Kirchengasse, also eigentlich nahe dem Boitenberg.⁹⁵

Im Zusammenhang mit Düdelingen, aber auch mit Bettemburg, sei auch noch der am 15. August 1797 in Magdeburg geborene Christoph Ferdinand Grubé (Grube) erwähnt. Er ist am 22. Juni 1821 als Land-Chirurg in Luxemburg angenommen worden und praktizierte zunächst in der Stadt Luxemburg. Dort heiratete er am 22. August 1821 Marie Barbe Bernard, geboren am 2. Juni 1797, Tochter des Bäckers Jean Bernard aus der Stadt Luxemburg.

Laut Liez (1886) wohnte Grubé zunächst in Luxemburg, dann 1823 in Düdelingen, 1826 in Rümelingen, 1834 in Bettingen (Gemeinde Dippach) und zuletzt in Bettemburg. Laut den im Memorial veröffentlichten Listen der im Großherzogtum zugelassenen Ärzten, Chirurgen usw. wohnte er ab 1821 in der Stadt Luxemburg, von 1823 bis 1824 in Düdelingen und danach ununterbrochen in Bettemburg. All dies stimmt allerdings nur teilweise mit den jeweiligen Geburtsorten seiner Kinder überein. Seine beiden ersten Kinder, Jean Ferdinand und Marguerite Dorothée Rosalie, sind im Februar 1822 bzw. im Mai 1823 in der Stadt Luxemburg zur Welt gekommen. Seine Töchter Susanna Karolina und Anne Françoise werden in Bettemburg geboren, erstere im September 1824 und die andere im November 1826. Sein Sohn Jean Baptiste Edouard kommt im November 1831 in Rümelingen zur Welt, seine Tochter Susanne im November 1836 in der Gemeinde Dippach und seine Tochter Joséphine im August 1839 in Bettemburg.⁹⁶

Ferdinand Grubé starb am 26. Oktober 1852 in Aach bei Trier, nicht in Bettemburg, wie man dies in der Literatur liest. Seine Frau folgte ihm am 1. April 1885 in Bettemburg im Alter von 88 Jahren. Außer dass Grubé kurzzeitig in Düdelingen und deutlich länger in Bettemburg lebte, lässt sich keine Verbindung mit den „Bettebuergern“ bzw. den „Beetebuergern“ Kräutern nachweisen, es sei denn man berufe sich auf seine Vorliebe für geistige Getränke: 1846 wurde er nämlich genau dafür – l’habitude ... d’abuser des liqueurs spiritueux – vom „Collège médical“ gerügt.

Dechant Jakob Hippert

Im Jahre 1868 wurde Jakob Hippert zum Dechanten von Bettemburg ernannt. Dieser war vorher als Pfarrer in Esch auf dramatische Weise mit dem Ausbruch der Cholera konfrontiert worden. „Jetzt auf einmal“ – hieß es in Hipperts Nachruf im „Luxemburger Wort“ – „glich sein Haus nicht mehr der ruhigen Wohnung eines Pfarrers, sondern einem Generalquartier in Kriegszeiten: Tag und Nacht stand es den Pfarrangehörigen, Geistlichen, Aerzten und Krankenwärtern offen. Er erhielt einen Gehülfen, der aber bald von der Seuche ergriffen wurde und im Pfarrhause starb; ein zweiter fiel auch nach einigen Tagen dem Tode zum Opfer; Hippert allein stand noch fest und arbeitete mit heroischem Muthe. Mit seinem Gelde bezahlte er Arzneien und Nahrungsmittel für Alle, wo es nöthig war, und als die Geißel aufgehört, hatten alle Einwohner von Esch, Jung und Alt, Reich und Arm, nur eine Stimme des Lobes und der Begeisterung für ihren edlen Pfarrer, dem sie sich auch allezeit im höchsten Grade dankbar und erkenntlich bewiesen.“⁹⁷



Dechant Jakob Hippert (1822-1886)
(aus: Arendt 1972)

Beim ersten „Gehülfen“ von Pfarrer Hippert handelte es sich um Jacques Kayser, den Pfarrer von Dünkrodt (Gemeinde Mecher), der 1827 in Esch/Alzette geboren wurde und dort am 23. August 1866 im Pfarrhaus als Opfer der Cholera verstarb.⁹⁸

Jakob (Jacques) Hippert wurde am 10. April 1822 in Ötringen geboren, nicht am 22. Februar 1822 wie man dies in der Literatur liest.⁹⁹ Sein Vater war der Ackersmann Michel Hippert. Im Geburtsakt ist der Vorname des Kindes mit „Jacque“ angegeben. Hippert besuchte das Athenäum in Luxemburg und anschließend das Seminar. Am 24. August 1847 erhielt er die Priesterweihe, und im Oktober desselben Jahres kam er als Vikar nach Remich. Dort hatte er während der Choleraepidemie von 1849 erstmals mit dieser verheerenden Krankheit zu tun, besuchte die Kranken, tröstete die Hinterbliebenen und kümmerte sich um die armen Kinder der Verstorbenen. Im Jahre 1851 kam er als Pfarrer nach Esch/Alzette, 1868 als Dechant nach Bettemburg. 1876 wurde er zum Domkapitular erwählt. 1878 wurde Hippert als Pfarrdechant nach Remich berufen. Dort verstarb er am 15. Februar 1886.¹⁰⁰

Am 30. August 1866 verschied in Reckingen an der Mess der dortige Pfarrer Mathias Klepper „in Folge übergroßer Anstrengung am Krankenbett, wohin er als Trostengel theils von seinen Parochianen, theils von den Gläubigen von Bettingen und Ehlingen gerufen wurde“. Die eigentliche Ursache war aber der Schweißfriesel, an dem er seit dem 26. August gelitten hatte.¹⁰¹ Mathias Klepper wurde am 17. April 1833 in der Gemeinde Bettemburg geboren; im Geburtsakt wird nicht festgehalten in welcher Sektion er zur Welt kam. In dem Nachruf, den das „Luxemburger Wort“ ihm Anfang September 1866 widmete, heisst es, er sei „zu Nörtzingen“ geboren¹⁰²; in der „Series Pastorum“ aber, er sei aus Hüncheringen¹⁰³. Letzteres dürfte stimmen, da seine Eltern als Bauersleute in Hüncheringen lebten. Nach seiner Priesterweihe im Jahre 1859 wurde er als Kaplan nach Diekirch geschickt, mit der Weisung, im Nebenamt im dortigen Schüler-Pensionat Aushilfe zu leisten. Nach zwei Jahren musste er seine Tätigkeit im Pensionat wegen Arbeitsüberlastung und schwacher Gesundheit aufkündigen; er blieb Diekirch aber als Kaplan erhalten.¹⁰⁴ Im Juni 1865 wurde er Pfarrer in Reckingen an der Mess.¹⁰⁵ Während der Choleraepidemie in Diekirch war er dorthin geeilt, um beim Krankendienste mitzuwirken.¹⁰⁶ Hatte er im August 1866 auch in Esch Hilfe leisten und seinem Kollegen Hippert beistehen wollen? War er der oben erwähnte zweite „Gehülfe“, der „auch nach einigen Tagen dem Tode zum Opfer“ gefallen war?

Eine Lehrerin aus Remich im Bettemburger Kloster

Mitten in der Choleraepidemie von 1866 hatte jene Lehrerin das Licht der Welt erblickt, die am 20. Juli 1946 in Bettemburg ihren 80. Geburtstag feierte. Das „Escher Tageblatt“ berichtete hierüber: „Im Kloster von Bettemburg feiert heute eine 80jährige Lehrerin, Frl. Marie Biwer aus Remich in seltener Frische ihren 80jährigen Geburtstag, der zugleich die Erinnerung an das furchtbare Pestjahr 1866 wachruft. Als nämlich Frl. M. Biwer 1866 in Remich geboren wurde, als 12. von 13 Kindern, lag ihr Vater mit Cholera todkrank darnieder. Er genas, aber keines von den Neugeborenen dieses Jahres überlebte das Cholerajahr mit Ausnahme von Frl. M. Biwer, die allerdings ein ernstes Gallen- und Leberleiden zur Erinnerung behielt. Das sie aber keineswegs daran hinderte, über 45 Jahre lang Schule zu halten; in Dalheim 7 Jahre; in Mersch 25 und dann als Aushilfskraft noch 15 Jahre lang in allen Ecken des Landes. Eine Lehrerin mit dem I. Rang, voller Verständnis für die Arbeiten und Sorgen des Mittelstandes sowie der Arbeiter, war Frl. Biwer eine tüchtige Erzieherin. Unser Land hatte damals in einigen seiner Lehrerinnen wirkliche soziale Kräfte, die der weiblichen Jugend viel mehr gaben als das erforderliche Wissen, das übrigens gar nicht so gering war. Die Lehrerin im Dorf war für viele ein geistiges Zentrum; für ihre Anverwandten ein Trost. Als Frl. M. Biwer nach Dalheim ernannt wurde, erhielt sie 50 Fr. Monatsgehalt, mußte 35 Fr. für Kost ausgeben und hatte 89 Kinder zu betreuen. (Damals schickten viele Eltern

die Kinder schon vor 6 Jahren zur Schule.) In Mersch, wo Frl. Biver 38 Jahre lang wohnte, mit ihren 2 Schwestern, gab es 80 Fr. Monatsgehalt. Man war eben noch nicht im 'Jahrhundert des Kindes', und dennoch wurde viel geleistet. Später verzog die pensionierte Lehrerin in das Altersheim nach Remich, wo sie 1944 evakuiert wurde mit ihrer Schwester¹⁰⁷, die im Januar dieses Jahres im Bettemburger Kloster im Alter von 90 Jahren starb. Frl. Marie Biver, die heute in voller Rüstigkeit ihren 80jährigen Geburtstag feiert, gehen von allen Seiten des Landes herzliche Glückwünsche zu, denn aus der früheren Generation blühen noch Gefühle der Dankbarkeit gegen die, die ein Leben lang dem Wohle aller lebten."¹⁰⁸

Das „Luxemburger Wort“ gedachte ebenfalls der Jubilarin in einem ähnlich lautenden Artikel: „ Als Fräulein Marie Biver am 20. 7. 1866 in Remich geboren wurde, als 12. von 13 Kindern, lag ihr Vater mit Cholera todkrank danieder. Er genas, aber in jenem Cholerajahr 1866 starben in Remich und Umgegend alle Neugeborenen, viele mit ihren Müttern, sodaß Fräul. Biver als einzige Überlebende des Jahrganges 1866 später mit 6 Jahren in die Schule aufgenommen wurde: es lohnte sich nicht, für sie allein ein 1. Schuljahr durchzuführen. Aber diese einzige Überlebende hat später Tausende Luxemburger Schulkinder die Primärjahre hindurch betreut und gelehrt und gefördert; denn sie war Lehrerin mit ganzem Herzen. Als sie mit 50 Jahren in Pension gehen mußte, war sie leidend und niemand prophezeite ihr damals einen langen Lebenslauf. Aber sie hielt wieder Schule, sobald ihre Gesundheit hergestellt war. Als Aushilfskraft war sie noch über ein Jahrzehnt tätig. Von Mersch zog sie alsdann mit ihrer Schwester in das Altersheim nach Remich, wo sie 1944 evakuiert wurde und so im Kloster in Bettemburg eine neue Heimat fand. Leider starb die Schwester in diesem Januar im Alter von 90 Jahren. In geistiger Frische und nie versagender Herzengüte erfüllt nun Fräul. Biver als eine der Stillen im Land die hehre Mission, die den Aelteren obliegt: sie verbreitet jenen gesunden Optimismus und jene geklärte Lebensweisheit, die der Jugend so wertvoll sein könnte. (...)“¹⁰⁹

Marie Biver alias Maria Biever – offizieller Name der Lehrerin laut Geburtsakt – wurde am 20. Juli 1866 in Remich als Tochter des Schneiders Dominik Biever und der Elisabeth Müller geboren. Von 1881 an besuchte sie die Normalschule in Luxemburg, wo sie ihr Studium im August 1884 im Alter von achtzehn Jahren erfolgreich abschloss und die Schule mit dem 4.-Rang-Brevet verließ. Alsdann trat sie ihre Lehrerinnenkarriere in Dalheim an.¹¹⁰ Im August 1891 erfolgte eine Ernennung an den 1. Grad der Mädchenschulen von Mersch.¹¹¹ Im Oktober 1900 erhielt sie das 1.-Rang-Brevet.¹¹² Ihren 82. Geburtstag feierte Marie Biver noch in Bettemburg; sie starb aber in Remich, am 27. September 1950, und wurde auch dort, am 29. September, begraben.¹¹³

Von Pacini und Snow bis zu Koch

Über die Ursache und die Verbreitung der asiatischen Cholera wurde 1866 in den medizinischen Fachkreisen viel diskutiert und gestritten, auch in Luxemburg. Vereinzelt, seit Jahren in der Fachliteratur veröffentlichte Forschungsergebnisse, die wichtige Anhaltspunkte geliefert hätten, wären sie gebührend zur Kenntnis genommen worden, hätten sich angesichts der Vielzahl von sich widersprechenden Theorien nicht richtig durchsetzen können. So hatte der englische Arzt John Snow (1813-1858) in der 2. Auflage seines Werks „On the mode of communication of cholera“ (1855) den Zusammenhang zwischen unsauberem Trinkwasser und der Verbreitung der Cholera nachgewiesen. Er hatte daneben erkannt, dass die Cholera auch über Hände oder Lebensmittel, auf bzw. in denen sich kleinere Mengen der Ausscheidungen von Cholerakranken befanden, übertragen werden konnte.¹¹⁴ Der italienische Arzt Filippo Pacini (1812-1883) hatte im Dezember 1854 in seiner Schrift „Osservazioni microscopiche e deduzioni patologiche sul cholera asiatico“ über mikroskopisch kleine, bewegliche und etwas gekrümmte Vibrationen berichtet, die er in Präparaten der Dünndarmschleimhaut von Cholerakranken entdeckt hatte. Da er sie als mögliche Verursacher der Cholera betrachtete, nannte er die von ihm entdeckte Bakterienart „vibrio cholera“.¹¹⁵

Snow war den luxemburgischen Ärzten Dr. Pierre Schmit und Dr. Bivort zwar bekannt,¹¹⁶ aber genau wie die meisten ihrer in- und ausländischen Kollegen taten sie sich schwer, den Wert seiner Erkenntnisse richtig einzustufen. Auch Pacini war in Luxemburg nicht unbekannt. Dr. Bivort erwähnte dessen Beobachtungen in einem Satz, Dr. Jean Feltgen hielt fest, „die schöne Auffassung der Cholera nach Pacini“ sei „allbekannt“, Pacini habe als erster „in eingehenden Studien die parasitische Natur der Cholera“ erkannt. Beide Ärzte schließen sich aber der inzwischen aufgekommenen Ansicht des Wiener Professors Julius Klob (1831-1879) an, die von Pacini im Dünndarm und in den Ausscheidungen der Cholerakranken gesehene Elemente seien Pilzsporen, und die Cholera werde dementsprechend durch Pilze hervorgerufen.¹¹⁷

Erst mit der Entdeckung des so genannten Kommabazillus im Jahre 1883/84 durch Robert Koch konnte sich die Erkenntnis progressiv durchsetzen, dass die asiatische Cholera durch Bakterien verursacht wird, die mit den Ausscheidungen von Cholerakranken ins Trinkwasser, eventuell auch auf Lebensmittel, gelangen und so auf den Menschen übertragen werden können. Pacini aber wird von Koch nicht erwähnt. Es sollte bis 1965 dauern bis Kochs *Vibrio comma*, wie die wissenschaftliche Bezeichnung des Kommabazillus lautete, den ihm gemäß der Prioritätsregel zustehenden Namen *Vibrio cholerae* erhielt.

Ausklang

Dank einer Reihe von Verbesserungen im Bereich der privaten und öffentlichen Hygiene, dank insbesondere des Baus von Trinkwasserleitungen und des Anlegens von Kanalisationen, ist die Cholera nach 1866 nicht mehr nach Luxemburg vorgedrungen. Als sie 1884 und 1892 wieder epidemisch in Europa auftrat, war das Großherzogtum zwar in Alarmbereitschaft versetzt worden, blieb aber verschont.¹¹⁸ Die Angst vor der Cholera aber überdauerte! Und als 1973 die Kunde sich verbreitete, in Süditalien, in Neapel und Bari, sei die Cholera ausgebrochen, kam es im Großherzogtum zu geradezu hysterischen Reaktionen. Binnen kürzester Zeit waren sämtliche Cholera-Impfstoffreserven des Landes aufgebraucht. Die Angst, italienische Gastarbeiter, die in den Seuchen-Gebieten ihre Familien besucht hatten, und luxemburgische Touristen, die aus Italien zurückkehrten, könnten die Cholera nach Luxemburg einschleppen, griff um sich. In der Presse war von Panik die Rede.¹¹⁹ Die Gesundheitsbehörden behielten aber einen kühlen Kopf und gaben Entwarnung.

Die italienische Choleraepidemie von 1973 war ein regionales Gastspiel der so genannten siebten Pandemie, die 1961 in Indonesien begann und noch andauert. 1963 hat sie Südasien erreicht, 1970 Afrika, 1991 Peru und Mexiko, 2010 Haiti. Nach Peru ist sie aus Afrika gelangt, nach Mexiko aus Asien. Nach Haiti ist sie im Jahre 2010 durch nepalesische UNO-Friedenstruppen eingeschleppt worden. Neueste auf Genomanalysen basierende Forschungsergebnisse zeigen, dass die Erreger der Epidemien in Afrika und Lateinamerika nicht wie vielfach behauptet auf lokale einheimische Cholerastämme zurückgehen, sondern auf asiatische Stämme, die interkontinental durch Träger oder Patienten eingeführt wurden.¹²⁰

Woher die Cholera-Erreger stammen, die für die seit Oktober 2016 im Jemen um sich greifende Epidemie verantwortlich sind, ist eigentlich irrelevant angesichts der Zahl der Opfer im heftig umkämpften Bürgerkriegsland — hunderttausende Erkrankte und über 2.000 Tote im Jahr 2017. Ein Beweis, dass die Cholera nicht überwunden ist und noch immer unbarmherzig zuschlagen kann, wenn sie günstige Bedingungen vorfindet.

Danksagung

Die Autoren bedanken sich bei Jhemp Biver (Scheidgen), Alex Bodry und Georges Bemtgen (Düdelingen) für wertvolle Hinweise. Ein besonderer Dank geht an René Thill (Echternach) für seine fundierten Anregungen und seine unermüdliche Hilfe bei den genealogischen Recherchen.

Quellenverzeichnis

Abkürzungen: AnLux = Archives nationales de Luxembourg, Courier = Courier du Grand-Duché de Luxembourg, ET = Escher Tageblatt, LW = Luxemburger Wort)

AnLux. Archives nationales de Luxembourg. AnLux G355, AnLux G356, AnLux H1055.

Arendt, K., 1972. Porträt-Galerie hervorragender Persönlichkeiten aus der Geschichte des Luxemburger Landes. Luxemburg, E. Kutter, 514 S.

Bivort, J.B.A., 1868a. Statistique et histoire des épidémies de choléra et de suette qui ont sévi pendant les années 1865 et 1866 dans la ville et les communes du district de Luxembourg. Bulletin de la Société des sciences médicales du grand-duché de Luxembourg 1868: 5-64.

Bivort, J.B.A., 1868b. Considérations générales sur l'épidémie cholérique qui a sévi en 1865 et 1866 dans le Grand-Duché de Luxembourg. Bulletin de la Société des sciences médicales du grand-duché de Luxembourg 1868: 131-314.

Blum, M., J. Zieser & A. König, 1930. Series pastorum, oder: Reihenfolge der Seelsorger der einzelnen Pfarreien des heutigen Grossherzogtums Luxemburg. Luxemburg, 180+77 S.

Courier, 1866. Courier 1866-04-18: 1-2 (Monsieur le Rédacteur, lettre du Dr Albrand); Courier 1866-08-15: 1 (Les fêtes publiques et le choléra); Courier 1866-10-05: 4, Courier 1866-10-06: 4 [annulation des kermesses de la commune de Bettembourg].

Diderrich, E., 1911. Notice généalogique sur la famille Milleret de Preisch. Ons Hémecht 1911: 464-474.

Diderrich, E., 1933. Quelques notes sur les origines des barons de Boland de Dudelange. Jonghémecht Jg. 7(1933), Nr. 2: 36-38.

Domman, D. et al., 2017. Integrated view of *Vibrio cholerae* in the Americas. Science, vol. 358, issue 6364 (10 November 2017): 789-793.

ET, 1938. Escher Tageblatt 1938-01-22: [12] [Anzeige: Magenbitter Bêtebuenger Kreider].

ET, 1941. ET 1941-07-15: 4 (Kleine Gerichtszeitung).

ET, 1946. ET 1946-07-20: 2-3 (Bettemburg).

Faltz, M., 1920. Heimstätte U.L. Frau von Luxemburg, einst und jetzt. 1.-3. Tausend. Luxemburg, Selbstverlag, 172 S.

Feltgen, J., 1868. Rapport sur les épidémies de choléra dans le district de Mersch en 1866. Bulletin de la Société des sciences médicales du grand-duché de Luxembourg 1868: 65-104.

Feltgen, J., 1869. Contagium, Miasma, Parasitismus. Bulletin de la Société des sciences médicales du grand-duché de Luxembourg 1869: 82-100.

Flies, J., 1979. Das andere Esch – An der Alzette. Luxemburg, Impr. Saint-Paul, 1302 S.

Flies, J., 1991. Der Johannisberg. Zur Geschichte seiner Landschaft bis 1815. Christnach, Éditions Emile Borschette, 1580 S.

Geneanet, 2017. URL: <https://en.geneanet.org>.

Gérardin, A. & P. Gaimard, 1832. Du Choléra morbus en Russie, en Prusse et en Autriche, pendant les années 1831 et 1832. Avec deux figures gravées et coloriées. Paris, F.-G. Levrault, XXIII-176 p., pl.

Journal officiel, 1814. Liste générale des médecins, chirurgiens, officiers de santé, pharmaciens et sages-femmes, domiciliés dans le département des Forêts, ayant droit d'y exercer leur art en vertu des lois des 19 ventôse, et 12 germinal an XI (...). Journal officiel du Département des Forêts 1814, N° 26: 1-7.

Jung, J.P.A., 1981. Die Choleraepidemie des Jahres 1854 in Berg, Colmar und Welsdorf. Hémecht 33 (1): 107-113.

Keusch, G.T., 1991. Cholera. In: Wilson et al. (eds.): Harrison's Principles of internal Medicine. Twelfth Edition. Volume 1. International Edition.

Klob, J.M., 1867. Pathologisch-anatomische Studien über das Wesen des Cholera-Processes. Leipzig, Duncker & Humblot, 83 S.

Koerperich, L. & R. Krantz, 1980. Rezepte und Heilpraktiken aus dem Düdelinger Raum. Bulletin linguistique, ethnologique et toponymique, fasc. 22: 83-120.

Kolle, W. & H. Hetsch, 1916. Die Experimentelle Bakteriologie und die Infektionskrankheiten mit besonderer Berücksichtigung der Immunitätslehre. Ein Lehrbuch für Studierende, Ärzte und Medizinbeamte, 4. Auflage, 1. Bd. Berlin, Urban & Schwarzenberg, 610 S. [Cholera asiatica: 263-301].

Krantz, R. & L. Koerperich, 1969. Schnaps ist gut gegen Cholera. Letzebuurger Revue, 25 (1969), Nr. 6: 73-77.

Krieps, R., 1973. Haben Sie auch den Cholera-Koller? d'Letzebuurger Land 1973-09-07: 5, Nr. 36.

Kugener, H., 2005. Die zivilen und militärischen Ärzte und Apotheker im Großherzogtum Luxemburg. Luxemburg, Eigenverlag, Band 1 (A-G): 1-652, Band 2 (H-R): 653-1342, Band 3 (S-Z): 1343-1757, 2-23, [1].

Leca, A.P., 1982. Et le choléra s'abattit sur Paris 1832. Paris, A. Michel, 296 p.

Liez, N., 1886. Dictionnaire avec des notices biographiques de tous les membres du corps médical luxembourgeois pendant le XIX^e siècle. Luxembourg, 167 p.

Luxemburger Illustrierte 1927, Nr. 22 (3. Juni): 6 [Anzeige: Luxemburger-Cholera patronen].

LW, 1849. LW 1849-11-21: 3 (Krauthem).

LW, 1854. Der Verlauf der Cholera in Bissen. LW 1854-10-13: 3; LW 1854-10-15: 3-4.

LW, 1866. LW 1866-04-11: 1 (Bitte für Diekirch!); LW 1866-04-15: 3 (Für die Armen und Waisen in Diekirch und Gilsdorf); LW 1866-04-18: 2 (Rundschreiben, betreffend eine im Großherzogthum zu Gunsten der durch die Cholera heimgesuchten dürftigen Familien vorzunehmende allgemeine Collecte. / Luxemburg, 16. April: Spende von Prinz Heinrich); LW 1866-04-19: 3 (Für die Armen und Waisen in Diekirch und Gilsdorf); LW 1866-04-22: 1 (Diekirch, 20. April); LW 1866-04-22: 3 (Noch ein Nachtrag für die Armen und Waisen in Diekirch und Gilsdorf); LW 1866-05-03: 1 (Versements effectués au comité central de secours); LW 1866-05-17: 4 (Noch ein Nachtrag ...); LW 1866-06-20: 2 (Inland); LW 1866-06-28: 2 (Luxemburg, 26. Juni); LW 1866-06-30: 1-2 (Der Einzug S. E. des Cardinals Grafen v. Reisach); LW 1866-07-05: 2 (Bettemburg, den 1. Juli [1866]); LW 1866-08-24: 2 (Lintgen, 22. August); LW 1866-09-04: 2-3 (Reckingen an der Meß, 30. August: Nachruf Klepper); LW 1866-10-05: 4 (Kirmes Rosport); LW 1866-10-06: 4 (Kirmes); LW 1866-10-23: 4 (Kirmes); LW 1866-11-03: 4 (Kirmes); LW 1866-11-04: 4 (Kirmes); LW 1866-11-06: 4 (Kirmes); LW 1866-11-08: 4 (Kirmes); LW 1866-11-16: 4 (Kirmes); LW 1866-10-21: 6 (Kirmes); LW 1866-10-05: 4 (Kirmes Bettemburg); LW 1866-10-07: 4 (Kirmes Bettemburg).

LW, 1886. LW 1886-02-20: 2 († Pfarrdechant und Domkapitular Jacobus Hippert).

- LW, 1891. LW 1891-08-18: 3 (Luxemburg, 17. August: Ernennungen im Lehrpersonal).
- LW, 1940. LW 1940-07-26: 3 (Gerichtszeitung).
- LW, 1941. LW 1941-07-15: 3 (In zweiter Instanz. Streit um „Bettemburger Kräuter“).
- LW, 1946. LW 1946-03-01: 4 (In Pace. Remerciements), LW 1946-07-20: 3 (Bettemburg).
- LW, 1948. LW 1948-07-21: 4 (Bettemburg).
- LW, 1950. LW 1950-09-28: 6 (avis mortuaire), LW 1950-10-06: 4 (Mersch).
- Luxroots, 2017. URL: <http://www.luxroots.com>.
- Massard, J.A., 1985/86. Der Kanton Esch und die Cholera 1865/1866. Galerie 3 (1985), No 1: 41-52, No 2: 207-218, Galerie 4 (1986), No 1: 41-58, No 2: 225-242.
- Massard, J.A., 1987. Berburg und die Cholera. In: Fanfare de Berbourg 1887-1987. Luxembourg, Impr. Hoesser: 81-96.
- Massard, J.A., 1988. Echternach und die Cholera. Ein Beitrag zur Geschichte der Medizin und der öffentlichen Hygiene in Luxemburg. Publications du Centre Universitaire de Luxembourg, Département des sciences: Biologie-Chimie-Physique, fasc. 1: 1-259.
- Massard, J.A., 2004. Mit größter Heftigkeit: Cholera-Epidemien und öffentliche Hygiene im 19. Jahrhundert am Beispiel Luxemburg. In: „Sei sauber...“! Eine Geschichte der Hygiene und öffentlichen Gesundheitsvorsorge in Europa. Musée d'Histoire de la Ville de Luxembourg (Hrsg.), Köln, Wienand: 192-203.
- Massard, J.A. & G. Geimer, 1997. Luxemburg en de cholera 1832. Geschiedenis der Geneeskunde, 4 (2): 118-125.
- Massard, J.A. & G. Geimer, 2000a. Luxemburg und die Cholera 1832. Archives de l'Institut grand-ducal de Luxembourg, Section des sciences naturelles, physiques et mathématiques, NS 43: 161-173.
- Massard, J.A. & G. Geimer, 2000b. Das Großherzogtum Luxemburg und die asiatische Cholera um die Jahrhundertwende. Scientiarum Historia, 26 (1-2): 55-71.
- Mémorial, 1828. Liste des personnes admises à exercer les diverses branches de l'art de guérir dans le Grand-Duché de Luxembourg pour l'année 1828. Mémorial administratif du Grand-Duché de Luxembourg 1828, 1^{er} semestre, N° 30: 113-122.
- Mémorial, 1843. Liste générale de toutes les personnes autorisées à exercer dans le Grand-Duché une branche quelconque de l'art de guérir ou une profession qui s'y rattache. Mémorial législatif et administratif du Grand-Duché de Luxembourg 1843, N° 16: 206-212.
- Mémorial, 1867. Mémorial du Grand-Duché de Luxembourg 1867, II, N° 43: 429-445 (Beschluß, die Vertheilung des Ertrages der bei Gelegenheit der Cholera angeordneten allgemeinen Collecte betreffend); N° 50: 485-499 (Beschluß, wodurch die vom Cholera-Hülfssausschuß abgelegte Rechnung genehmigt wird).
- Mémorial, 1936. Recueil officiel des marques de fabrique et de commerce enregistrées pendant l'année 1936 en conformité de la loi du 28 mars 1883. Mémorial du Grand-Duché de Luxembourg 1936. Annexe N° 5. Jeudi, 16 juillet 1936.
- Mémorial, 1938. Recueil officiel des marques de fabrique et de commerce enregistrées pendant l'année 1936 [sic] en conformité de la loi du 28 mars 1883. Mémorial du Grand-Duché de Luxembourg. Annexe N° 3. Samedi, 26 mars 1938.

- Mersch, J., 1967. La famille Ransonnet. Biographie nationale du pays de Luxembourg, vol. 8, fasc. 15: 6-67.
- Neyen, A., 1861. Biographie Luxembourgeoise. Tome 2. Luxembourg, P. Bruck, 340+152+24 p.
- Ottelé, J.M., 2017. L'histoire industrielle du Luxembourg. URL: industrie.lu (Laboratoires Propharma, Erpeldange / Ettelbruck).
- Pacini, F., 1854. Osservazioni microscopiche e deduzioni patologiche sul cholera asiatico. Memoria del dott. Filippo Pacini ... : letta alla Società medico-fisica di Firenze nella seduta del 10 Dicembre 1854. Firenze, Tip. Federigo Bencini, 1854, 29 p. (Estr. da: Gazzetta medica italiana, Toscana, (1854), p. 397-401, 405-412).
- Schaus, E., 1982. 1854, Reimberg wird von der Cholera heimgesucht. In: Reimberg 1957-1982, 25^e anniversaire du pèlerinage des boulangers, pâtissiers et meuniers à la chapelle Saint-Roch. Luxembourg: 49-54.
- Schmit, P., 1868. Le choléra dans le district de Diekirch en 1866. Bulletin de la Société des sciences médicales du grand-duché de Luxembourg 1868: 105-124.
- Snow, J., 1855. On the mode of communication of cholera. 2d ed., much enlarged. London, J. Churchill, VII-162 p.
- Spedener, G., 1937. Die im Luxemburger Lande lebten und webten. Biographische Notizen. Grevenmacher, P. Faber, 106 S.
- Telen, J., 1973. Kein Grund zur Panik. Gespräch mit Dr. Emil Duhr, Direktor der Santé Publique, zu der in diesen Wochen in Süditalien grassierenden Cholera-Epidemie. Letzebuenger Revue 29 (1973), Nr. 37: 12-13.
- Thiel, B., 1947. Zur Kulturgeschichte der Stadt Düdelingen, Bd. 2. Düdelingen, 101 S.
- Toelle, A., 1920. Kurze Geschichte des Apothekerverwesens im Großherzogtum Luxemburg. Luxemburg, V. Buck, 19 S.
- Vogt, H., 1969. Das Bild des Kranken. Die Darstellung äußerer Veränderungen durch innere Leiden und ihrer Heilmaßnahmen von der Renaissance bis in unsere Zeit. München, J.F. Lehmanns Verlag, 384 S.
- Weill, F.X. et al., 2017. Genomic history of the seventh pandemic of cholera in Africa. Science, vol. 358, issue 6364 (10 November 2017): 785-789.
- Wikipedia, 2017. Mouerenapdikt (URL: https://lb.wikipedia.org/wiki/Mouerenapdikt_an_der_Stad_Lëtzebuerg); Jacques Bos (URL: https://lb.wikipedia.org/wiki/Jacques_Bos); Édouard Widung (URL: https://lb.wikipedia.org/wiki/Édouard_Widung).
- Winkle, S., 1997. Geisseln der Menschheit: Kulturgeschichte der Seuchen. Düsseldorf, Artemis und Winkler, 1399 S. [Cholera asiatica: 153-251].
- Wort, 1941. Die Cholera vor 75 Jahren in Kayl. Erinnerungen an das Todesjahr 1866. Luxemburger Wort 1941-07-15: 4 [gezeichnet: M. E.]

Notes de pages

- 1 Winkle 1997, Leca 1982: 248.
- 2 Vogt 1969: 110ss.
- 3 Gérardin & Gaimard 1832: 107.
- 4 Keusch 1991:632s.
- 5 Massard & Geimer 1997, Massard & Geimer 2000a.
- 6 AnLux G355.
- 7 Massard 1987.
- 8 Massard 1988: 193.
- 9 LW 1849-11-21: 3.
- 10 AnLux G356.
- 11 Schaus 1982.
- 12 AnLux G356.
- 13 LW 1854.
- 14 Jung 1981.
- 15 Massard 1988: 2-3.
- 16 Bivort 1868a: 11-12.
- 17 Bivort 1868b: 187.
- 18 Bivort 1868a: 11.
- 19 Siehe: Bivort 1868b: 242s.
- 20 Bivort 1868b: 188.
- 21 Bivort 1868a: 6.
- 22 Bivort 1868b: 188.
- 23 Luxroots 2017.
- 24 Bivort 1868a.
- 25 Bivort 1868b: 187, 192.
- 26 Massard 1988: 54.
- 27 Courier 1866-04-18: 2.
- 28 Bivort 1868b: 244.
- 29 Massard 1985/86 (4): 44ss.
- 30 Siehe zu diesem Kapitel: Massard 1985/86 Bivort 1868: 40-44 (Monnerich), 51-55 (Roeser), 34-35 (Kayl), 35-37 (Leudelingen), 22-25 (Esch/Alzette), 17 (Düdelingen), 25-26 (Frisingen); Wort 1941; Massard 1985/86 (3): 41-52, 207-218.
- 31 Bivort 1868a: 12, Massard 1985/86 (4): 50.
- 32 Kugener 2005: 145-146, Massard 1985/86 (4): 228.
- 33 Massard 1985/86 (4): 225-227, Kugener 2005: 47-49
- 34 Bivort 1868a: 12.
- 35 Luxroots 2017, Arendt 1972: 398.
- 36 Koerperich & Krantz 1980: 87.
- 37 AnLux H1055.
- 38 Toelle 1920: 16, Kugener 2005: 1288, 1436.
- 39 Bivort 1868a: 11.
- 40 Massard 1985/86 (4): 230.
- 41 Massard 1988: 6-7.
- 42 Massard 2004.
- 43 Faltz 1920: 94.
- 44 LW 1866-06-20: 2; LW 1866-06-30: 1-2.
- 45 LW 1866-07-05: 2.
- 46 Blum et al. 1930, I. Teil: 29.
- 47 LW 1866-06-20: 2.
- 48 Courier 1866-08-15: 1.
- 49 Schmit 1868: 108.
- 50 Feltgen 1868: 92.
- 51 LW 1866-06-28: 2.
- 52 Courier 1866-08-15: 1.
- 53 LW 1866-08-24: 2.
- 54 LW 1866-09-16: 4
- 55 LW 1866-09-09: 3.
- 56 LW 1866-09-15: 3.
- 57 LW 1866-09-16: 4.
- 58 LW 1866-09-18: 4.
- 59 LW 1866-09-27: 4.
- 60 LW 1866-09-28: 4.
- 61 LW 1866-09-30: 4.
- 62 LW 1866-10-02: 4.
- 63 LW 1866-10-03: 4.
- 64 LW 1866-10-05: 4.
- 65 LW 1866-10-06: 4.
- 66 LW 1866-10-23: 4.
- 67 LW 1866-11-03: 4.
- 68 LW 1866-11-04: 4.
- 69 LW 1866-11-06: 4.
- 70 LW 1866-11-08: 4.
- 71 LW 1866-11-16: 4.
- 72 LW 1866-10-21: 6.
- 73 LW 1866-10-05: 4, LW 1866-10-07: 4; Courier 1866-10-05: 4, Courier 1866-10-06: 4.
- 74 Blum et al. 1930, I. Teil: 28.
- 75 LW 1866-04-11: 1.
- 76 LW 1866-04-15: 3.
- 77 LW 1866-04-19: 3.
- 78 LW 1866-04-22: 3.
- 79 LW 1866-05-17: 4.
- 80 Massard 1988: 92.
- 81 LW 1866-04-18: 2.
- 82 LW 1866-05-03: 1; Mémorial 1867, II, N° 50: 487.
- 83 Mémorial 1867, II, N° 43: 432-433.; Mémorial 1867, II, N° 50: 493.
- 84 Massard 1985/86 (4): 235
- 85 Krantz & Koerperich 1969, Koerperich & Krantz 1980, Massard 1985/86 (4): 235s.
- 86 Wikipedia 2017.
- 87 Mémorial 1936, annexe: 185, 224; Mémorial 1938, annexe: 68, 115.
- 88 LW 1940.
- 89 ET 1941-07-15: 4; LW 1941-07-15: 3.
- 90 Kugener 2005: 167, Ottelélé 2017.
- 91 Geoportal: URL: <http://map.geoportal.lu>.
- 92 Flies 1991: 1564-1568, Kugener 2005: 115-117, Thiel 1947: 67-71, Geneanet 2017.
- 93 Neyen 1861: 297-301, Diderrich 1911, Diderrich 1933, Mersch 1967: 58-60 (gibt Weimar als Sterbeort von Bolands Frau an), Flies 1991: 1566-1568.
- 94 Journal officiel 1814: 6; Gemeinde Dalheim, registre des naissances An VII, Nr. 16; Gemeinde Düdelingen, Heiratsregister 1803 (29 prairial an XI), Heiratsregister 1809 (28 janvier 1809); Mémorial 1828: 119; Gemeinde Düdelingen, Sterberegister 1829, Nr. 3; Luxroots 2017, Geneanet 2017.
- 95 Geburtsregister 1820 der Gemeinde Düdelingen (Nr. 3); Heiratsregister 1821 der Gemeinde Düdelingen (Nr. 2); Sterberegister 1846 der Gemeinde Düdelingen (Nr. 36); Mémorial 1843.
- 96 Liez 1886: 56, Kugener 2005: 644-645, Luxroots 2017.
- 97 LW 1886-02-20: 2.
- 98 Massard 1985/86 (3): 211s.
- 99 Datum gemäß Geburtsregister der Gemeinde Contern (siehe auch: Luxroots 2017); falsches Datum (22.02.1822) z. B. bei LW 1886, Spedener 1937: 36, Arendt 1972: 342, Flies 1979: 322.
- 100 LW 1886, Flies 1979: 322.
- 101 Siehe hierzu: Massard 1985/86 (4): 48-49.
- 102 LW 1866-09-4: 2.
- 103 Blum et al. 1930, 2. Teil: 24.
- 104 LW 1866-09-04: 2-3.
- 105 Blum et al. 1930, 2. Teil: 24.
- 106 LW 1866-04-22: 1.
- 107 Lisa Biver, gestorben am 23. Januar 1946 in Bettemburg (LW 1946-03-01: 4).
- 108 ET 1946-07-20: 2-3.
- 109 LW 1946-07-20: 3.
- 110 Jhemp Biver, in litt.
- 111 LW 1891-08-18: 3.
- 112 Jhemp Biver, in litt.
- 113 LW 1948-07-21: 4, LW 1950-09-28: 6, LW 1950-10-06: 4.
- 114 Snow 1855: 111.
- 115 Pacini 1854: 26.
- 116 Schmit 1868: 109, Bivort 1868b: 238.
- 117 Klob 1867: 18; Bivort 1868b: 265, 277; Feltgen 1869: 85s.; siehe auch: Massard 1985/86 (3): 216.
- 118 Massard & Geimer 2000b.
- 119 Telen 1973, Krieps 1973.
- 120 Domman et al. 2017, Weill et al. 2017.